

Die erzählten Dolomiten

Karl Felix Wolff als Dichter und Reiseschriftsteller im Dienst der frühen Tourismus-Werbung des Dolomitengebietes

Ulrike Kindl

0. Vorbemerkung

Das Berggebiet der Dolomiten, seit nunmehr zehn Jahren schon UNESCO-Weltnaturerbe, gehört zu den ganz großen Feriengebieten Europas, wo eine auf Hochtouren laufende Tourismus-Industrie sowohl Winters wie Sommers Wohlstand und Arbeitsplätze generiert. Man kann sich heute kaum noch vorstellen, wie diese mittlerweile besterschlossene und weltweit berühmte Landschaft früher aussah, bevor das Phänomen des Alpinismus das einstmals bettelarme, unwegsame und nur wenigen Einheimischen überhaupt bekannte Gebiet zum Freizeitpark *par excellence* umwandelte.

1. Die Anfänge

Die Entdeckung der Dolomiten ist noch keine zwei Jahrhunderte her, als im Gefolge der Romantik sich die Wahrnehmung der Landschaft völlig veränderte. Es ist uns heute selbstverständlich, uns an der Natur zu erfreuen und eine Landschaft als “erhaben”, “lieblich” oder einfach als “schön” zu empfinden. Das Auge für die eigenwillige Schönheit der *Bleichen Berge* hat sich aber erst um die Jahrhundertwende zwischen dem 19. und dem 20. Jahrhundert aufgetan: vorher war das eine karge, abweisende Bergregion, wo der Mensch hart ums Überleben kämpfen musste. Der kalkhaltige Boden ist nicht sehr fruchtbar; mehr als etwas dürrftige Agrarwirtschaft, die so gerade eben zum

Leben hinreichte, war den steinigen Wiesen nicht abzugewinnen, und stets drohte Gefahr von Geröllfeldern und Steinlawinen. Lang und streng waren die Winter, vereist die schlechten Wege; das Gebiet lag abseits der großen Fernverbindungen über die Alpen, wichtige Märkte oder gar Städte konnten sich in den abgeschiedenen Tälern nicht entwickeln, und der bescheidene Bergbau, der hie und dort betrieben wurde, linderte die Not auch nicht sonderlich; das gewonnene Erz wurde ohnedies auf Saumwegen fortgeschafft und anderswo verarbeitet. Nein, ein Bauer oder Hirte hätte verständnislos geguckt, wenn ein fremder Gast ihm die Schönheit der Berge angepriesen hätte – schauerliche Felsentürme samt und sonders, wo Hexen und Dämonen ihr Unwesen trieben und die Schafe sich die Beine brachen.

Erst mit der Verstädterung Europas im Zuge der Industrialisierung änderte sich das Bild der Landschaft: dem nunmehr in der Stadt lebenden Menschen erschien die Natur in neuem Licht – er musste ja auch nicht mehr von ihr und mit ihr leben, sondern konnte sie genießen, als Abenteuerspielplatz oder als Traum vom verlorenen Paradies.¹

Der beginnende Alpinismus hatte zuerst die gewaltigen Berge der Weltalpen entdeckt: 1786 war der Montblanc erstmals bestiegen worden, und im darauffolgenden frühen 19. Jahrhundert begann die Erschließung der Schweizer Bergriesen. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden schließlich die ersten Alpenvereine gegründet, 1857 der *Alpine Club* in London, 1862 die Wiener Sektion “Austria” des *Österreichischen Alpenvereins*, die älteste Gründung auf dem europäischen Kontinent, und dann ging es Schlag auf Schlag: es kam die Zeit der großen Erstbesteigungen, die Zeit der berühmten Bergsteiger und der lokalen Bergführer, die Zeit der ersten Hüttengründungen. Englische Bergpioniere entdeckten den eigenen Reiz der Felsklettern im Gegensatz zu den Eistouren der vergletscherten Hochalpen, und damit gerieten die Dolomiten ins Zentrum des Interesses.²

¹ Bildungsreisende entdeckten Tirol bereits im späten 18. Jahrhundert, als der neue Landschaftsbegriff der Romantik die “wilde” und “erhabene” Bergwelt – dem klassischen Schönheitsempfinden nach eher ein *locus horribilis* – als modernen Sehnsuchtsort kreierte, cf. dazu SIEGMUND 2011, TREPL 2012, KÜSTER 2012. Hingewiesen sei zudem auf den interessanten Essay von Franco BREVINI, *L'invenzione della natura selvaggia. Storia di un'idea dal XVIII secolo a oggi*. Vor allem Engländer besuchten die Alpen, um mehr über deren Natur, die Sitten und Gebräuche der Bewohner zu erfahren. Nach den Tiroler Freiheitskämpfen um 1809–1810 richtete sich das Augenmerk vornehmlich auf Tirol, um die Landsleute des Freiheitshelden Andreas Hofer kennenzulernen.

² Das heute weltberühmte Oronym ist jungen Datums: der Name geht wie bekannt auf den französischen Geologen Déodat de Dolomieu (1750–1801) zurück, dem die Besonderheit dieses subalpinen Kalk-

Anfänglich mag die Bergbegeisterung der vornehmen Fremden, die plötzlich in den gottverlassenen Nestern der Dolomiten auftauchten, in den Augen der einheimischen Bauern und Schafhirten völlig unverständlich gewirkt haben. Was sollte diese seltsame Sucht, auf möglichst hohe Berge zu steigen? – Und das vornehmlich über möglichst schwierige Routen, über senkrechte Wände oder durch schaurige Kaminrisse, und auch noch ohne jede zwingende Not, ohne auf die Gamsjagd gehen zu wollen oder ohne die gebotene Suche nach einem vermissten Schaf.

Am sportlichen Wettkampf um die erst höchsten und dann schwierigsten Dolomitengipfel beteiligte sich halb Europa in einer Art friedlichen Olympiade:³ Italiener, Engländer, Franzosen, junge Deutsche und natürlich Österreicher, denn das gesamte Dolomitengebiet gehörte damals zum österreichischen Kaiserreich, genauer zur alten Grafschaft Tirol, die seit dem späten 14. Jahrhundert dem Imperium des habsburgischen Vielvölkerstaates unterstand. Die gesamte damalige Weltelite der Bergsteiger erkletterte als unersteiglich eingestufte Berge, und ein atemloses Publikum sah begeistert zu: Namen wie John Ball, Emil Zsigmondy oder Paul Grohmann trugen die Kunde von luftigen Felsnadeln und lotrechten Wänden hinaus in die Welt und machten den Begriff der “Dolomiten” zu einem regelrechten Markenartikel.⁴

Minerals auffiel. Nach altem Brauch taufte man das von ihm analysierte und zuerst beschriebene Gestein auf den Namen *Dolomit*, und die aus diesem Gestein aufgebauten Berge fasste man schließlich unter der Bezeichnung *Dolomiten* zusammen. In alle Welt getragen wurde der neue, ursprünglich lediglich in einem kleinen Kreis von Geologen benutzte Fachbegriff von einem Reisebericht zweier englischer Weltenbummler, deren Buch ein regelrechter Bestseller wurde: Josiah GILBERT/George Cheetham CHURCHILL, *The Dolomite Mountains: Excursions through Tyrol, Carinthia, Carniola, & Friuli* in 1861, 1862, & 1863, London 1864. Das Werk wurde umgehend ins Deutsche übersetzt: *Die Dolomitberge. Ausflüge durch Tirol, Kärnten, Krain und Friaul i. d. J. 1861, 1862 und 1863 mit einem geologischen Abschnitte*, aus d. Engl. von Gustav Adolf ZWANZIGER, Klagenfurt 1865–1868. Es war die Geburtsstunde der Dolomiten-Begeisterung.

³ Schon bald sollte sich im anfänglich sportlich-fairen Wettrennen um die kühnsten Erstbesteigungen der neu entdeckten Dolomiten ein unangenehmer Unterton bemerkbar machen, je dunkler sich die Wolken über den krisengeschüttelten Staaten Mitteleuropas zusammenbrauten. Der heroische Kampf um den Berg schuf einen neuen Mythos, der nur allzu leicht von einer immer gefährlicheren nationalistischen Propaganda vereinnahmt werden konnte. Das ganze Ausmaß dieser tückischen Ideologisierung wurde erst im Grauen der Gebirgsfronten des Ersten Weltkrieges sichtbar, und bis heute lässt die Aufarbeitung des tragischen Missbrauchs, der vor allem von den deutschen, österreichischen und italienischen Alpenvereinen mit dem Bild des Berges getrieben wurde, zu wünschen übrig. Cf. dazu AMSTÄDTER 1996, GIDI 2007, MESTRE 2000, PASTORE 2003, SIROVICH 1996.

⁴ Cf. STROBL 2015; siehe auch RICHARDI 2008; zur Bedeutung vor allem der englischen Bergsteiger-Präsenz cf. GASPARETTO 2012. Sehr bald sprang der Funke der neuen Bergleidenschaft auf die einheimische Bevölkerung über, und aus der Schar der ersten Bergführer gingen Persönlichkeiten wie der Ampezzaner Angelo Dimai oder die Sextner Dynastie der Innerkofler hervor, die Route um Route eröffneten. Cf. dazu vor allem HEISS/HOLZER 2015.

2. Das Dolomitengebiet in den Jahren 1890–1915

Rund um den Alpentourismus wurde es schnell ein Gebot der Stunde, das Fremdenverkehrswesen zu organisieren: Kletterer und Bergsteiger mussten untergebracht werden, die Versorgung wollte gewährleistet sein, Bergführer waren auszubilden, und schließlich musste ein angemessener Pressedienst Neuigkeiten und Nachrichten liefern. Die unumgängliche Voraussetzung für die Erschließung des Gebietes war der Bau von Wegen und Zufahrtsstraßen: 1909 wurde die “Große Dolomitenstraße” vollendet, eine Meisterleistung der damaligen Straßenbaukunst. Diese Strecke, die Bozen am westlichsten Rand der Dolomiten mit Cortina d’Ampezzo, der “heimlichen Hauptstadt der Dolomiten” im Osten verbindet, verdankt ihre Realisierung dem tatkräftigen Tourismus-Pionier Theodor CHRISTOMANNOS (1854–1911)⁵, der die Gunst der Stunde zu nutzen wusste und zum wahren Vater des “Unternehmens Dolomiten” wurde.

Die Idee einer Straße quer durch das ganze Dolomitengebiet wurde in Bergsteigerkreisen schon seit 1860 angedacht, als eine unerhört kühne Weganlage die Eggentaler Porphyrschlucht durchbrach und den Zugang zur Wunderwelt der *Bleichen Berge* eröffnete.⁶ Die Straße wurde bis zum Karerpass verlängert, von wo aus ein alter Weg nach *Vich* (Vigo) und weiter ins obere Fassatal führte. Geplant war sodann eine Abzweigung zum Fedajapass, als Erschließung für das Gebiet rund um die Marmolata, während die eigentliche Trassenführung der Dolomitenstraße die kühne Überwindung des damals noch unwegsamen Pordoijochs vorsah, von wo aus Buchenstein erreicht werden sollte. Als letztes Teilstück plante man die Strecke über den Falzaregopass nach Cortina d’Ampezzo, wo die Straße in die uralte Verbindung durchs Höhlensteintal nach Toblach im Pustertal einschwenken sollte.⁷

Das gesamte Projekt hätte bereits 1898 als “Kaiserstraße” fertiggestellt sein sollen, zum 50jährigen Regierungsjubiläum von Kaiser Franz Joseph, doch schei-

⁵ Theodor CHRISTOMANNOS, als Sohn einer griechisch-stämmigen Familie in Wien geboren, kam 1883 nach Meran und leistete hier maßgebliche Arbeit am Aufstieg der kleinen Stadt zu einem der damals mondänsten Kurorte der Donau-Monarchie. Selbst ein passionierter Alpinist, begriff er schnell, dass die Erschließung der Tiroler Berggebiete durch Bahn und Straße vorrangig war und betrieb dementsprechend den Bau von Weganlagen: 1906 wurde die Bahn durch den Vinschgau eröffnet, was für Sulden und das Ortlergebiet entscheidend werden sollte. Frühzeitig erkannte er auch die Bedeutung von Hütten und Berghotels und gründete mehrere Häuser, die Geschichte machten, wie das Karersee-Hotel am Rosengarten, das Trafoi-Hotel an der Stülferjoch-Straße und das nach ihm benannte CHRISTOMANNOS-Haus am Pordoijoch. Sein Meisterstück gelang ihm jedoch mit der Realisierung der ungemein kostspieligen Dolomitenstraße, die 1909 in ihrer ganzen Länge eröffnet werden konnte (cf. FAGGIONI 2012).

⁶ Cf. EISATH 2017.

⁷ Siehe dazu auch die beiliegende Übersichtskarte (Fig. 1, 52–53).

terte das Vorhaben sowohl an den technischen Schwierigkeiten als auch an den enormen Kosten. Theodor CHRISTOMANNOS ließ sich nicht entmutigen: mit unternehmerischem Weitblick und ausgezeichneten Beziehungen gelang es ihm, neben den Alpenvereinen vor allem das Kriegsministerium in Wien zu gewinnen, das schließlich die nötigen Finanzmittel zur Verfügung stellte, denn neben wirtschaftlichen Interessen waren beim Bau der bis heute legendären Straße handfeste strategische Überlegungen im Spiel.⁸

Die Wegführung der Großen Dolomitenstraße verläuft in der Tat in etwa parallel zur alten Staatsgrenze zwischen der Donau-Monarchie und dem damaligen Königreich Italien, und die Militärstrategen in Wien beobachteten im späten 19. Jahrhundert mit wachsender Sorge die Vorgänge an der Südgrenze des Riesereiches.

Österreich-Ungarn war seit geraumer Zeit zunehmend unter politischen Druck geraten. Die alte Reichsidee konnte sich gegen den modernen Nationalstaat-Gedanken, der sich im Lauf des 19. Jahrhunderts als prägende Idee Europas entwickelt hatte, immer weniger behaupten, und nach der Gründung der beiden Nationalstaaten an den Grenzen – des Königreichs Italien im Süden (1861) und des Deutschen Reichs im Norden (1871) – waren die zentrifugalen Kräfte dieser neuen Idee im Innenleben des traditionsreichen Vielvölkerstaates kaum noch zu beherrschen. Vor allem das junge, national orientierte Königreich Italien bereitete der Monarchie Unbehagen, denn es erhob unverhüllt Anspruch auf die *Terre irredente*, die italienischsprachigen Gebiete auf österreichischem Territorium, die von der als fremd empfundenen Herrschaft befreit und dem Nationalstaat eingegliedert werden sollten. Österreich-Ungarn reagierte mit einer doppelten Strategie: einerseits suchte es, den Konflikt mit dem italienischen Nachbarn auf diplomatischem Weg zu entschärfen; Abkommen und Bündnisse wurden geschlossen, Verträge ausgehandelt und die Handelsbeziehungen intensiviert. Andererseits begann es aber auch, seine Grenzen im Süden gegen Italien

⁸ In einer ersten Planungsphase wurde auch eine Trassenführung über den Sellapass und das Grödner Joch diskutiert, die beide schon über passable Saumpfade verfügten. Die Verbindung mit Buchenstein wäre dann vom oberen Gadertal aus über den Campolongopass erfolgt. Diese technisch zwar einfachere, aber längere Streckenführung wurde aufgegeben, als die technisch sehr viel anspruchsvollere, militärisch aber opportune Variante über das Pordoijoch ins Spiel kam. Das Grödner Joch wurde aber zeitgleich immerhin als lokale Erschließungsstraße zwischen Gröden und dem oberen Gadertal ausgebaut, allerdings ohne eine für Fahrzeuge benutzbare Anschluss-Strecke an die Dolomitenstraße. Cf. dazu "Pustertaler Bote", 05.07.1895; [Digitalisat Landesbibliothek Tessmann, Bozen, <<https://digital.tessmann.it/tessmannDigital/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/8/1/05.07.1895/147154/5>>, 15.08.2019].



Fig. 1: Ausschnitt aus: “Übersichtskarte der Dolomiten mit deutsch-ladinischer Nomenklatur nach der von der Vorstehung des ‘Tiroler Volksbundes’ am 16. Dezember 1907 festgesetzten Rechtschreibung” (Beilage zu KINDL/CHIOCCHETTI 2019).

hin behutsam zu befestigen, und dazu gehörte ein gut ausgebautes Wegenetz im unmittelbaren Hinterland des Grenzbereiches. Am 13.09.1909 konnte nach schwierigster, fast zehnjähriger Bauzeit, während der immer neue Teilstücke der Straße fertig gestellt wurden, die neue Weganlage in ihrer gesamten, rund 100 km langen Streckenführung eröffnet werden und erwies sich von Anfang an als entscheidender Motor für die touristische Entwicklung des Dolomitengebietes.⁹

Als sich dann, nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges, Italien gegen Österreich stellte, wurde die militärische Bedeutung der Großen Dolomitenstraße in ihrem ganzen tragischen Ausmaß klar: die Dolomiten waren Frontgebiet, die Straße führte mitten hinein in den Schauplatz des verheerenden Gebirgskrieges, der da von Mai 1915 bis Oktober 1917 tobte. Heute noch sind die erschütternden Zeugnisse dieses Wahnsinns längs der wunderbaren Panoramastraße zu sehen, als Mahnmal und Warnung.

Wie und warum es ausgerechnet in der bis wenige Jahrzehnte zuvor weltabgeschiedenen, wirtschaftlich völlig uninteressanten und bis zur Entdeckung durch den europäischen Alpinismus praktisch unbekannt Bergregion zu einem Konflikt dieses historischen Ausmaßes kommen konnte, kann im Rahmen des gestellten Themas nicht auch nur ansatzweise diskutiert werden.¹⁰ Im Feuersturm des Großen Krieges zerfiel der Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn zu Asche, und

⁹ Cf. SCHNÜRER 1991. Von historischem Interesse sind nach wie vor die zeitgenössischen Führer, etwa die von Theodor CHRISTOMANNOS selbst verfasste Schrift *Die Dolomitenstraße* [1909], 1998.

¹⁰ Der Erste Weltkrieg wird heute zusammen mit dem Zweiten Weltkrieg als die große Krise gesehen, die aus dem Europa der alten Weltreiche das moderne Europa der Nationen formte. Als "Urkatastrophe" des 20. Jahrhunderts, in dem die historische Moderne des 19. Jahrhunderts unterging, zerstörte der Erste Weltkrieg endgültig die letzten Überreste des absolutistischen Ständestaates und hob den Nationalstaat aus der (blutigen) Taufe: aus dieser Sicht vollendete der Erste Weltkrieg die von der Französischen Revolution angestoßene Umformung der Monarchie zur Republik, samt der dafür nötigen Entwicklung eines kritischen und eigenverantwortlichen Staatsbürgertums – dieser Prozess ist bis heute nicht ganz abgeschlossen. Das Grauen des Zweiten Weltkrieges, die *Sboab* und die Notwendigkeit einer gründlichen Vergangenheitsbewältigung verdeckte lange die Sicht auf die tieferen Wurzeln der ideologischen Prozesse, die sich in der Schwellenzeit vom 19. zum 20. Jahrhundert abgespielt haben, und die teils noch heute nachwirken. Erst jetzt, 100 Jahre nach der "Urkatastrophe", ist ein schärferer Blick auf die Geschehnisse des Großen Krieges möglich, allerdings ist die Literatur zum Thema inzwischen kaum noch zu bewältigen. Vor allem in Bezug auf den mitteleuropäischen Raum muss der Standpunkt der jeweiligen Nationalität der einstigen Kriegsgegner immer sorgsam im Auge behalten werden, da die interne kritische Auseinandersetzung zwischen kühler Ursachenforschung und nationalistisch belasteter Regime-Geschichtsschreibung noch nicht ausreichend durchdiskutiert wurde. Gerade im Fall der alten Grafschaft Tirol gilt es stets zu berücksichtigen, dass die deutsch- und italienischsprachige Historiographie dazu unterschiedliche Positionen aufzuarbeiten hat. Cf. dazu allgemein ANGELOW 2010, MÜNKLER 2013, RAUCHENSTEINER 2013, ISNENGI/ROCHAT 2008, GIBELLI 2007, KUPRIAN/ÜBEREGGER 1914. Speziell zum Dolomitenkrieg: cf. NETTELBECK 2014, PALLA et al. 2001, FEICHTINGER 2013.

die alte Grafschaft Tirol wurde in mehrere Teilstücke aufgeteilt; zwischen alle Fronten geriet dabei eine winzige Minderheit, denen das Dolomitengebiet von alters her Heimat war, deren Existenz bis zur Entdeckung der Bleichen Berge jedoch kaum wahrgenommen worden war: die Ladinier.

In der komplexen sprachlichen Landkarte Europas spiegelt sich Europas komplexe Geschichte – das ist eine Binsenweisheit –, und die Geschicke des uralten, seit jeher dreisprachigen Landes Tirol machen da keine Ausnahme. Allerdings: wie sich die deutsch-italienische Sprachgrenze vor gut einem Jahrtausend herausgebildet hat, das ist gut erforscht, und ebenso ist allgemein bekannt, dass im heutigen Südtirol *zwei* Sprachen gesprochen werden, Deutsch und Italienisch. Dass da eine *dritte* Sprache existiert, das wissen nicht einmal alle Tiroler, geschweige denn die vielen Tausend Feriengäste, die alljährlich in den Dolomiten Urlaub machen. Der Grund dafür ist sehr einfach: Ladinisch ist, im Europa der *Nationen*, keine *National*sprache, sondern eine in mehrere Varianten aufgesplitterte Kleinsprache.¹¹

Dass die Ladinier ihre Eigenart und ihr historisches Kulturerbe – darunter auch ihre einzigartige mündliche Erzähltradition – halbwegs unbeschadet über die Apokalypse der *Gran Vera* retten konnten, grenzt an ein Wunder. Ganze Täler waren

¹¹ Diese Tatsache muss im Rahmen der ausgewiesenen Fachzeitschrift “Ladinia” nicht weiter diskutiert werden. Nur soviel sei angemerkt: Die mühsame Identitätsfindung der Dolomitenladiner zwischen den beiden dominanten Sprachgruppen der alten Grafschaft Tirol war lange zusätzlich durch die heikle Auseinandersetzung um die so genannte *quaestio ladina* belastet: als G.I. ASCOLI (1829–1907) mit seinen berühmten *Saggi ladini* von 1873 die – übrigens rein sprachwissenschaftliche – Bezeichnung für die Splittersprachen des Bündnerromanischen, des Dolomitenladinischen und des *Furlan* prägte, erkannte man in Wien bald, dass mit dieser Bezeichnung eine Falltür von höchster politischer Brisanz geöffnet worden war. Das national orientierte Königreich Italien griff die Namengebung sofort auf, interpretierte *ladino* als *latino* und forderte im Namen der *Latinità* des Dolomitengebietes die Rückkehr dieses Landstriches zum wiedererstandenen Rom. Geschickt warf Theodor GARTNER (1843–1925) einen weniger belasteten Fachbegriff in die Debatte, als er, fußend auf bis in das frühe 19. Jahrhundert zurückreichende Sprachforschungen (z.B. von Micurà de Rù, 1833, cf. CRAFTONARA 1994 und 1995) im Jahr 1883 seine *Rätoromanische Grammatik* vorlegte. Der Terminus “Rätoromanisch” suggerierte die Nähe der Dolomitenladiner zu den Rätern, den vorrömischen Ureinwohnern der Alpen, und wies eine allzu enge Verwandtschaft der fraglos romanischen Kleinsprache mit dem Italienischen zurück. Erschwerend kam hinzu, dass die Eigenwahrnehmung der Ladinier erst spät einsetzte, was der langen Abgeschiedenheit des kargen Gebietes geschuldet ist. Das Ladinertum, d.h. die Definition einer klaren Identität als sprachlich, kulturell und historisch eigenständigen Minderheit entstand im Grunde erst im 19. Jahrhundert, parallel zur weltgeschichtlich bedeutsamen Auseinandersetzung zwischen dem obsoleten Reichsgedanken und der neuen Idee der Nation, und zwar weil die wenigen jungen Ladinier, die außerhalb ihrer engeren Heimat mit dem Geistesleben Europas in Berührung kamen, schmerzlich am eigenen Leib erfahren mussten, was es im “Europa der Nationen” heißt, *keine* Nation zu sein. Cf. dazu die interessanten Studien von MARGONI 2010 und 2017. Die Ladinier und ihre Eigenart wurden im Grunde erst wahrgenommen, als das gesamte Dolomitengebiet ins Fadenkreuz der Weltgeschichte geriet.

evakuiert, die Bevölkerung weitem verstreut, die Dörfer, die der Front am nächsten lagen, in Trümmer gelegt. Und als endlich wieder Frieden herrschte, und die einheimische Bevölkerung in ihre völlig verwüsteten Berge zurückkehrte, fanden sie sich in einem neuen Staat wieder, der den Wiederaufbau wohl tatkräftig unterstützte, aber nur ungern wahrhaben wollte, dass die neuen Bürger einer Minderheit angehörten und sich der italienischen Nation nicht anverwandt fühlten.¹²

3. Die Erfindung der *Bleichen Berge*

In den ersten Jahren nach 1900 war es aber noch nicht soweit. Der gepflegte Alpentourismus des frühen 20. Jahrhunderts boomte, die Große Dolomitenstraße ging ihrer Vollendung entgegen, und die anspruchsvollen Gäste in den alpinen Grand Hotels mit für die damalige Zeit höchsten Standards wollten unterhalten sein: neben speziellen Zeitschriften mit ausführlichen Nachrichten vom soeben in Mode gekommenen Bergsport griff man abends auch gerne zu gehobener Unterhaltungsliteratur rund um die geheimnisvollen *Bleichen Berge*. Die griffige Bezeichnung, heute geradezu ein Synonym für die Dolomiten, wurde von einer der fruchtbarsten Federn geprägt, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts den Reisejournalismus der Dolomiten im gesamten deutschen Sprachraum lancierte, und zwar von Karl Felix WOLFF (1879–1966), für den die literarische Verarbeitung der Dolomiten zum Lebenswerk werden sollte.¹³

Für die Bewerbung dieses heute der Werbung wahrlich nicht mehr bedürftigen Gebietes hat WOLFF unendlich viel geleistet. Er machte den Namen der Dolomiten nicht nur in der ganzen Donau-Monarchie bekannt – so schrieb er im Zeitraum zwischen 1900 und 1914 z.B. für das *Prager Tagblatt* oder den *Pester Lloyd*,

¹² Nach der sehr unerfreulichen Entnationalisierungs-Politik im faschistischen Italien, die zwar vorrangig die deutschsprachige Bevölkerung Südtirols betraf, doch auch die als *allogeni* (“fremdstämmig”) eingestufteten Ladinier in Mitleidenschaft zog, schützt das heutige Italien seine Minderheiten mit einer Reihe von Gesetzen. Zwar ist der dolomitenladinische Sprachraum nach wie vor administrativ auf drei Provinzen (Bozen, Trient und Belluno) und zwei Regionen (Autonome Region Trentino-Südtirol und Venetien) aufgesplittert, doch bemühen sich grenzübergreifende Institutionen nach Kräften, sowohl das Selbstbewusstsein als auch die Fremdwahrnehmung der ladinischen Minderheit zu stärken und zu fördern. Cf. dazu PES COSTA 2013, vor allem 369–514.

¹³ WOLFF war ein waschechtes Kind des Vielvölkerstaates Österreich. Sohn eines schlesischen Offiziers im Dienst der österreichischen Armee, und einer Mutter aus dem Nonsberg, kam er 1881 als kleines Kind nach Bozen. Dort erlernte er in der lokalen Presse das publizistische Handwerk und betätigte sich anfänglich als politischer Berichterstatte. Doch schon bald richtete er sein Augenmerk mehr und mehr auf den Reisejournalismus: seine Verdienste um die frühe Bewerbung des Sehnsuchtslandes Südtirol, dem “Südbalkon” des Habsburgerreiches, sind kaum zu überschätzen. Zu Leben und Werk von K.F. WOLFF cf. KINDL 1983, 176–241.

– sondern trug ihn vor allem ins damalige Deutsche Reich: er schrieb für Wiener, Münchner, Berliner Blätter, er schrieb für spezifische Reisezeitschriften ebenso wie für die Wochenbeilagen großer Tageszeitungen, und am liebsten schrieb er über die Traumlandschaft der Dolomiten, um ein vornehmes, gebildetes und zahlungskräftiges Publikum in das soeben entdeckte Feriengebiet zu locken; er schrieb für die Berliner *Vossische Zeitung*, für die *Leipziger Neuesten Nachrichten*, für die *Münchner Allgemeine Zeitung*, und daneben natürlich für spezifische Reisezeitschriften wie *Über Land und Meer* oder die *Deutsche Alpenzeitung*.¹⁴

Ja, und erst die touristischen Handbücher und Hotelführer! WOLFF verfasste sowohl kleine, handliche Büchlein, wie etwa mehrere Varianten eines *Führer[s] auf der Dolomitenstraße*, die knapp und anschaulich informieren und vor allem den Appetit auf die gepriesene Fahrt über die damals nagelneue Dolomitenstraße wecken sollten. Daneben schrieb er aber auch einen respektablen Wälzer namens *Monographie der Dolomitenstraße*, die zwar ein sehr wissbegieriges und lesefreudiges Publikum voraussetzte, für dieses aber eine wahre Fundgrube von Details bereithielt. Als “Führer” kann dieses monumentale “Handbuch für Dolomitenfahrer mit touristischen, geschichtlichen und wissenschaftlichen Erläuterungen” kaum noch bezeichnet werden, wenn der gattungsspezifische Faden auch noch die ganze Fülle von Informationen zusammenhält, die WOLFF selbst kaum noch zu bändigen vermochte.¹⁵ Ein geplanter zweiter Teil der *Monographie* – der erschienene erste Band umfasst nur die Streckenabschnitte zwischen Bozen und dem Sellagebiet, – der die Strecke zwischen dem Sellastock und dem Becken von Cortina d’Ampezzo beschreiben sollte, wurde leider nie fertiggestellt.¹⁶

¹⁴ Neben der Dolomiten-Literatur verfasste WOLFF aber auch eine Unzahl von Reisebildern und Reiseschilderungen aus dem aufblühenden Tourismusland Tirol, immer für eine im gesamten deutschen Sprachraum breitgestreute Presse. So schrieb er auch über Gries bei Bozen, damals ein aufstrebender Kurort in unmittelbarer Umgebung der “Waltherstadt”, über die Rittnerbahn und über das Pustertal, das er als “Engadin Tirols” feierte. In den Jahren 1911–1913 betreute WOLFF das bedeutendste Reisehandbuch des Landes, *Schenkers Führer durch Südtirol*, im Verlag des “Internationalen Reisebureaus Schenker & Co.” von Bozen verlegt (Tyrolia 1911¹, 1912², 1913³) – ... bis der Erste Weltkrieg ausbrach, und der Fremdenverkehr in ganz Europa zum Erliegen kam.

¹⁵ Cf. Karl Felix WOLFF, *Monographie der Dolomitenstraße und des von ihr durchzogenen Gebiets*, Bozen, Moser, 1908; [cf. Digitalisat Tessmann-Bibliothek Bozen, <<https://digital.tessmann.it/tessmannDigital/Medium/Seite/13031/3>>, 31.07.2019]; it. Ausgabe: *La grande Strada delle Dolomiti*, cf. KINDL/CHIOCCHETTI 2019.

¹⁶ Im Nachlass von Karl Felix WOLFF, der im Brenner-Archiv in Innsbruck aufbewahrt und bearbeitet wird (<<https://www.uibk.ac.at/brenner-archiv/archiv/wolff.html>>, 31.07.2019), fand sich das von WOLFF 1908 handschriftlich verfasste Manuskript eines ersten Kapitels der geplanten Fortsetzung, und zwar über “Die Marmolèda und ihr Gefolge” (Nachlass WOLFF, Kassette 4, M08). Dank der großzügigen Unterstützung durch das Brenner-Archiv konnte das Manuskript in die jüngst erschienene italienische Übersetzung und Neuausgabe der *Monographie* aufgenommen werden, cf. KINDL/CHIOCCHETTI 2019, 399–439.

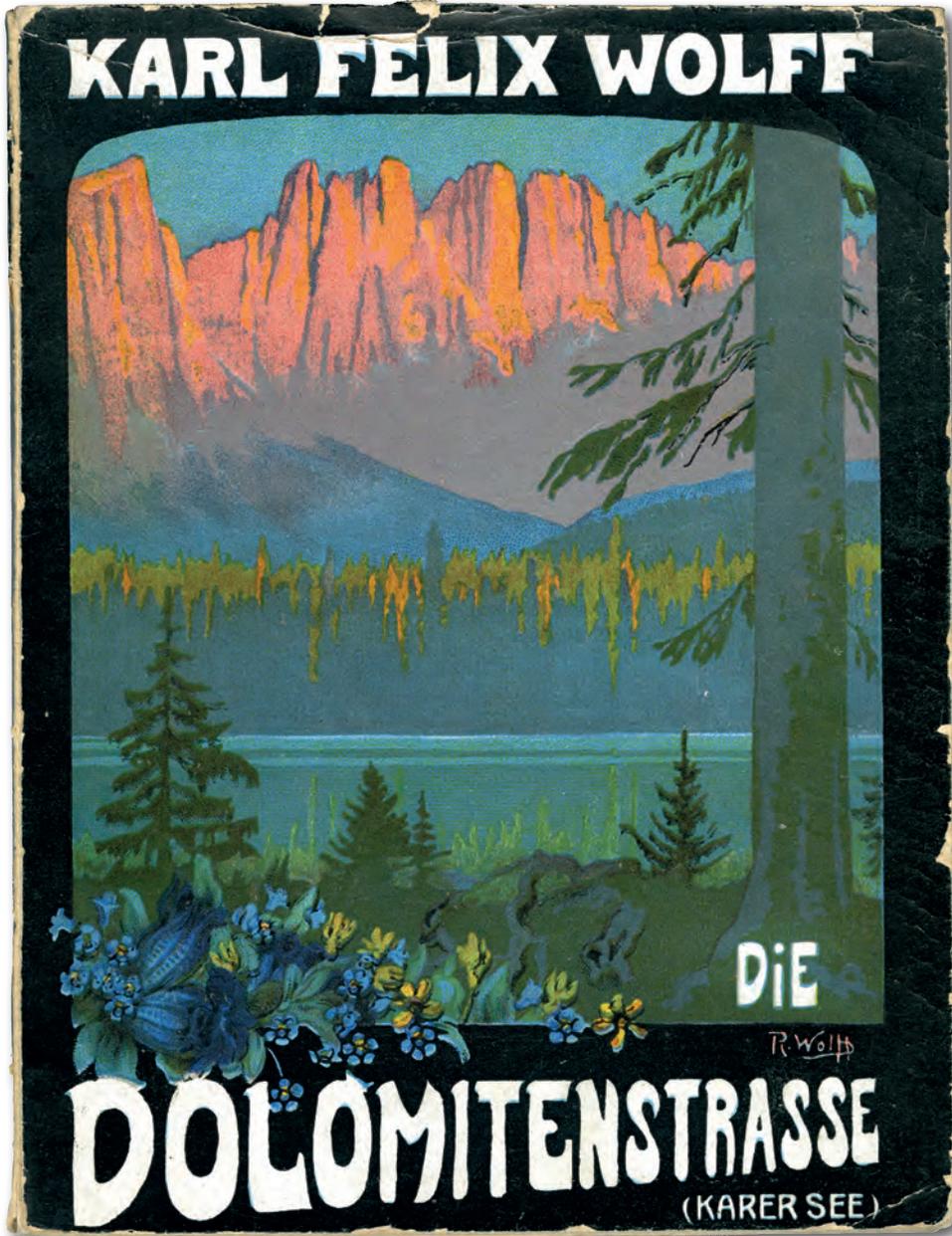


Fig. 2: Titelblatt des Buches *Monographie der Dolomitenstraße* von Karl Felix WOLFF, Bozen 1908.

Dieser historisch auch heute noch interessante Führer kann mit Fug und Recht in eine Reihe mit dem Reiseklassiker der beiden Engländer J. GILBERT und G.C. CHURCHILL gestellt werden, deren damaliger Weltbestseller von 1864, *The Dolomite Mountains*, den *Run* auf das neu entdeckte Gebiet ausgelöst hatte. In der Tradition bester Reiseschriftstellerei kombinierte WOLFF die fundierte, mit gründlichem Quellenstudium abgesicherte Beschreibung des vorgestellten *Sujets* mit novelistischer Fabulierkunst: seine Vorbilder sind nicht schwer zu erkennen und in der umfangreichen Bibliographie auch gewissenhaft aufgelistet, die Palette reicht von den Werken Beda WEBERS (1798–1858)¹⁷ über Ludwig STEUB (1811–1888)¹⁸ bis zu den modernen Alpin-Führern eines Ottone BRENTARI (1852–1921).¹⁹

Bereits im Vorwort, “worin die neuartige Schreibung der ladinischen Ortsnamen ihre Begründung findet”, legte WOLFF (1908, I) klar, dass sein “Handbuch für Dolomitenfahrer” nicht als simple Wegebeschreibung für eine Partie auf der damals brandneuen Dolomitenstraße gedacht war, sondern als regelrechte “Monographie des Dolomitengebietes”, und dass es ihm ein höchstes Anliegen war, dem geneigten Lesepublikum einige Besonderheiten dieses Gebietes klarzumachen, allen voran die Tatsache, dass es die Urheimat einer kleinen Minderheit sei: der Ladin. Zwar hielt sich WOLFF bei der Abfassung des eigentlichen Führers durchaus

¹⁷ WOLFF übernahm von Beda WEBER vor allem das Muster des historisch-geografischen Leitfadens für die Landesbeschreibung; als Werke des Meisters zitierte er in der Bibliographie der *Dolomitenstraße* zwei Titel, *Das Land Tirol* (Innsbruck 1837) und *Die Stadt Bozen und ihre Umgebungen* (Bozen 1849).

¹⁸ Der bayerische Schriftsteller und Freizeitgelehrte dürfte überhaupt eines von WOLFFS wichtigsten Vorbildern gewesen sein: STEUB verfasste überaus erfolgreiche Reiseschildereien, wie etwa die Skizzen-Sammlung *Drei Sommer in Tirol* (München 1846), die das gerade erwachte Bedürfnis des städtischen Bürgertums nach Urlaub und “Sommerfrische” bediente. Auf den Spuren dieses literarischen Entdeckers Tirols sollte WOLFF zum “Entdecker der Dolomiten” werden. Zusätzlich war WOLFF ein überzeugter Anhänger von Steubs so genannter “Etrusker-Theorie”, die er im Verlauf seiner *Monographie der Dolomitenstraße* auch ausführlich diskutierte.

¹⁹ Politisch standen sich die beiden Protagonisten der frühen Alpin-Literatur in zwei sich feindlich gesinnten Lagern gegenüber: BRENTARI, ein gebürtiger “Wälschtiroler”, d.h. aus dem damals noch zu Österreich-Ungarn gehörenden Trentino stammend, war ein überzeugter Parteigänger des *Risorgimento*, stand der *Irredenta* nahe und gehörte zu den Gründungsmitgliedern der national-liberalen *Lega Nazionale Italiana*; WOLFF war hingegen ein glühender Patriot Deutsch-Tirols, kam schon früh mit der alldeutschen Bewegung in Berührung und gehörte dem 1905 gegründeten erkonservativen *Tiroler Volksbund* an. Doch auf dem Gebiet des alpinen Reisejournalismus pflegte man – zumindest bis zum Ausbruch der *Gran Vera*, des Ersten Weltkrieges – ein ziviles Verhältnis. WOLFF las sich gewissenhaft durch die italienische Alpin-Literatur, respektierte die Pionierarbeit des italienischen Alpenvereins CAI (= *Club Alpino Italiano*, 1863 in Turin gegründet), beäugte jedoch mit Vorbehalt dessen Ableger SAT (= *Società degli Alpinisti Tridentini*, 1872 als eigenständige Sektion des CAI in Trient gegründet), dessen Nähe zur *Irredenta* offenkundig war. BRENTARIS mustergültige Alpin-Führer (z.B. *Guida storico-alpina del Cadore*, Bassano 1886 oder die umfangreiche Monographie *Guida del Trentino*, Bassano 1890–1892) wusste WOLFF durchaus zu schätzen.

an die Beschreibung der einzelnen Streckenabschnitte der Dolomitenstraße, doch stellte er dem Buch eine umfangreiche, in mehrere Kapitel gegliederte Einführung voraus: da geht es neben einer kurzen Geschichte des Straßenbaus natürlich um Geologie, d.h. um die erdgeschichtlich besondere Entwicklung des Gebietes; vor allem aber finden sich zwei ausführliche Kapitel über *Die Rätoladiner und ihre Idiome* (101–175) und über *Die rätoladinische Nomenklatur* (176–190).

Nun war im fraglichen Zeitrahmen – also um 1908 herum – die *quaestio ladina*, wie schon gesagt, höchst virulent; und WOLFF, der sein journalistisches Handwerk als politischer Berichterstatter gelernt hatte, war sich der Tragweite dieser Debatte genau bewusst und machte aus seiner Gesinnung keinen Hehl:

Im Jahre 1903 machte ich als Journalist zum erstenmale eine politische Versammlung in Fassa mit und nahm von nun an lebhaften Anteil an dem schweren Kampfe, den die tiroltreuen Fassaner gegen die Irredenta führen. Schmerzlich muss jeder Patriot es empfinden, daß hier eine brave, loyale Bevölkerung geradezu preisgegeben wird. Ich blieb nun in Verbindung mit den deutschfreundlichen Fassanern und anderen Ladinern und studierte, soweit es mir möglich war, ihre Sprache und Geschichte, ihre Ethnographie und ihre Sagen.²⁰

Im erwähnten Kapitel über die *Rätoladiner und ihre Idiome* diskutierte WOLFF dann ausführlich über die “Ethnographie” der Ladiner, die er im Geist der Zeit weniger sprachlich, sondern vor allem ethnisch, oder im Vokabular der Zeit, “völkisch” zu definieren versucht.

[...] die Ladiner sprechen wohl eine romanische Mundart, sind aber die unmittelbaren Nachkommen der Räter [...] Sobald die Ladiner ihre romanische Mundart verloren haben, verbindet sie nichts mehr mit dem Romanentum; aus diesem Grunde ist uns auch die Bezeichnung “Rätoladiner” oder kurz “Ladiner” lieber, als die vielfach gebräuchlichen “Rätoromanen”; jene betrifft nur die Sprache, während der Unkundige leicht verleitet wird, die “Rätoromanen” für ein auch in ethnographischer Hinsicht gänzlich romanisiertes Volk zu halten, was ein Irrtum wäre.²¹

Da wirft ein bedenkliches Weltbild seine düsteren Schatten voraus, doch muss dem Habsburg-treuen und (deutsch)tirolerisch gesinnten WOLFF zugute gehalten werden, dass es ihm vor allem darum ging, der *Irredenta* den Wind aus den Segeln zu nehmen, die im Namen der *Latinità* der Ladiner diese Minderheit dem italienischen Sprach- und Kulturkreis angliedern wollte und daraus Gebietsansprüche für das national orientierte Königreich Italien ableitete.²²

²⁰ WOLFF 1908, “Vorwort”, II.

²¹ Op. cit., 157.

²² Wie sehr die unbestreitbare Nähe WOLFFS zu rechtem, auf rassistischen Ideen beruhendem Gedankengut mit der scharfen Auseinandersetzung zwischen Deutschtum und *Irredenta* in den Schicksalsjahren von

Im weiteren Verlauf des Führers auf der Dolomitenstraße kam WOLFF immer wieder auf das Thema ethnisch-nationaler Loyalitäten zurück, bis hin zum offenen Hinweis, man dürfe von deutschen Touristen wohl erwarten, “sie würden jene Gasthäuser bevorzugen, welche deutschfreundlichen Ladinern gehören”.²³ Ob dieser Wink von dem aus allen Ecken des multikulturellen Habsburgerreiches angereisten Publikum immer gut aufgenommen worden sein mag, bleibe dahingestellt. Jedenfalls war der interessierte Leser nunmehr über die angestammte Bevölkerung der Dolomitentäler informiert, über die heikle *quaestio ladina*, über die Eigenheiten der ladinischen Idiome, aber auch über Sitten und Gebräuche – und vor allem – über die Sagen, die man sich im Reich der *Bleichen Berge* erzählte.

Neben den langen Einlassungen zur “tirolischen Ethnographie” streute WOLFF in die einzelnen Kapitel seiner *Dolomitenstraße* immer wieder kurze Erwähnungen zu Sagen und Überlieferungen, die an bestimmten Örtlichkeiten hafteten: in knappster Form sind in diesem Führer bereits praktisch die Motive aller Erzählungen enthalten, die in novellistisch ausgestalteter Form nur wenige Jahre später auf den Markt kamen und den Namen der Dolomiten auch als literarischen *Topos* endgültig in der geistigen Landschaft Europas verankerten.²⁴

WOLFFS Hauptwerk, *Dolomitensagen. Sagen und Überlieferungen, Märchen und Erzählungen der ladinischen und deutschen Dolomitenbewohner*, erschien erstmals 1913 in Bozen, damals noch ein schmales Bändchen, das bis 1966, dem Todesjahr des Schriftstellers, auf elf Auflagen und ein Vielfaches des ursprünglichen Umfangs anschwellen sollte. Heute umfasst die Sammlung bekanntlich über 800 Seiten, ist in alle Weltsprachen übersetzt und geht in die 18. Auflage.²⁵ WOLFFS *Dolomitensagen* haben sich mittlerweile längst von ihrem Verfasser verselbständigt, allen voran

1900 bis 1915 verflochten ist, zeigt der Historiker Michael WEDEKIND in einer fundierten Studie, die das “Grenz-Deutschtum” im Süden der Monarchie in den Fokus nimmt. WOLFF selbst war sich der politischen Dimension seines ethnisch-kulturellen Engagements für das Ladinertum stets sehr genau bewusst. Cf. WEDEKIND 2011.

²³ WOLFF 1908, 271.

²⁴ Dass WOLFF für seine Sagensammlung als Haupttitel die Bezeichnung *Dolomitensagen* wählte, kann kein Zufall gewesen sein. Er hätte dem Buch ja auch den Namen *Ladinische Sagen* geben können, nach der Sprache der kleinen Minderheit, die sich in der Abgeschiedenheit der *Bleichen Berge* ein ganz eigenes Bild von der Welt aufgebaut hatte. Das war dem Autor der *Dolomitenstraße* auch durchaus bewusst, doch bei aller Liebe zu den “Rätoladinern” war sich WOLFF vor allem darüber im Klaren, dass es das *Gebiet* war, das auf dem Weg zum Weltruhm war, und nicht dessen alteingesessene Einwohner.

²⁵ Cf. Karl Felix WOLFF, *Dolomitensagen. Sagen und Überlieferungen, Märchen und Erzählungen der ladinischen und deutschen Dolomitenbewohner*, Innsbruck 1989¹⁶, (1. Auflage 1913), heutige Edition: Bozen, Athesia Spektrum, 2009³. Zur genauen Editions-geschichte der Sammlung siehe KINDL 1983, 246–255.

der Titel der Erzählung von den *Bleichen Bergen*,²⁶ der in der italienischen Übersetzung, *I monti pallidi*, zum Titel der gesamten *Dolomitensagen* wurde, und das Buch auch im italienischen Sprachraum allgemein bekannt machte.²⁷

WOLFFS Gespür für die in der Tat erstaunliche Sagentradiation der Ladinier, die er im Zeitgeist spätromantischer Märchenbegeisterung meisterhaft zu gestalten wusste, war nicht nur exzellente Werbung für das damals gerade entdeckte Gebiet, sondern es schenkte den Dolomiten ihre mythische Seele, die geheimnisvolle Aura eines verzauberten Reiches aus traumverlorenen Zeiten. Was wäre die berühmte Rosengartengruppe ohne die Erinnerung an den Zwergenkönig Laurin, der hoch oben in den senkrechten Wandfluchten des gewaltigen Bergmassivs sein wunderbares *Garthl* gehabt haben soll, wie das mittelalterliche Spielmannslied (um 1250) vom sogenannten *Kleinen Rosengarten* berichtet. Nur: die Literatur kennt wohl den herrlichen, mit einem seidenen Faden eingegegneten Rosenhag, und ebenso den Kampf zwischen dem kleinen Laurin und dem kühnen Dietrich von Berne, nicht aber das ladinische Ende vom Lied, das WOLFF dazu erzählt. Und er erzählte es erstmals in seinem Führer auf der Dolomitenstraße, als er auf dem Weg zum Karerpass an dem wunderbaren Platz angelangt war, wo Theodor CHRISTOMANNOS um 1894–1896 das *Karer-See-Hotel* hatte errichten lassen, damals eines der luxuriösesten Häuser des gepflegten Alpentourismus der Pionierzeit: “Viele Sagen kennt man hier und bis zu den kantigen Gipfeln hinauf zieht sich ihr duftiges Gewebe – so zart und fein wie der Seidenfaden, der Laurins Zauberreich umgab. Nun müssen wir aber auch von Laurin selbst erzählen [...]”²⁸

Es folgt eine kurze Zusammenfassung des Laurinliedes in einer der vielen überlieferten Fassungen, und abschließend WOLFFS Anmerkung, dass sich in

²⁶ Diese hübsche und wohl bekannteste aller *Dolomitensagen* von K.F. WOLFF erschien bereits 1905, und zwar in der Zeitschrift *L'amik di Ladins / Der Ladinierfreund*, die der mit WOLFF eng befreundete Aktivist Wilhelm Moroder-Lusenberg (1877–1915) in Innsbruck gegründet hatte. Die Zeitschrift, ein erstes frühes Zeugnis der Ladinierbewegung um 1900, konnte sich zwar nicht halten, zeigt aber schon damals WOLFFS Engagement für die ladinische Sache. Die Erzählung trug damals übrigens noch den Titel “Die weißen Berge”, den WOLFF aber bald – vermutlich um jede Assoziation mit den Gletscherbergen des Alpenhauptkammes zu vermeiden – in die später weltberühmt gewordene Diktion der “bleichen Berge” abänderte.

²⁷ Im italienischen Sprachraum firmierte WOLFF mit dem italianisierten Namen *Carlo Felice*. Cf. vor allem: WOLFF [1922], 1987¹⁵, 1932, 1953, 1987², 1989¹. Nach der Abwicklung des Verlagsshauses Cappelli übernahm der Mailänder Verlag Mursia die Weiterführung der WOLFFSchen *Dolomitensagen*, nunmehr wieder unter dem deutschen Namen Karl Felix WOLFF: *Leggende delle Dolomiti. Il regno dei Fanes*, 2013; *I monti pallidi. Storie e leggende delle Dolomiti*, 2016; *Rododendri bianchi. Leggende delle Dolomiti*, 2018.

²⁸ WOLFF 1908, 81.

den Tälern dieses Gebietes eine Fortsetzung der mittelalterlichen Erzählung gehalten habe, “die das Heldenbuch nicht kennt”.²⁹ Laurin sei seinen Rosen gram gewesen, heißt es da, denn allein ihre Wunder hätten Dietrich und die Berner Recken in sein Reich gelockt und so Laurins schmachvolle Niederlage verursacht. Also verwünschte der zauberkundige Zwergenkönig den Garten, auf dass niemand mehr seine Rosen sehen könne, weder bei Tag noch bei Nacht. Doch er hatte die Dämmerung vergessen, die nicht mehr Tag ist und noch nicht Nacht, und so kommt es, dass zu dieser Stunde die verzauberten Rosen in all ihrer Pracht zu sehen sind. Das ist die Sage vom Alpenglüh in Laurins zauberhaftem Felsenreich, und da tut es nichts zur Sache, dass das WOLFFSche Konstrukt ein paar Webfehler hat, die heute kaum noch auflösbar sind.³⁰

Die Sage von Laurins Rosengarten in den lotrechten Felsabstürzen des gleichnamigen Bergmassivs hoch über den Wäldern von Tiers und Welschnofen hat sich, ebenso wie die Bezeichnung der *Bleichen Berge* für die Dolomiten, längst von ihrem Autor losgelöst und verselbständigt; es ist zum millionenschweren *Brand* des gesamten Einzugsbereichs um das Rosengarten-Schlern-Gebiet geworden, zum Magneten eines Fremdenverkehrs, der nach wie vor auf der vor über 100 Jahren trassierten Dolomitenstraße anreist, von “Bozen auf den Karer Paß”, wie WOLFF den ersten Abschnitt seines Führers betitelte.

²⁹ Op. cit., 85–86.

³⁰ WOLFF muss auf die ladinische Sage vom Alpenglüh schon sehr früh gestoßen sein, und ebenfalls sehr früh muss er die Verbindung mit dem mittelhochdeutschen Spielmannslied vom Kampf im Rosengarten zwischen dem Zwergenkönig König und dem Helden Dietrich von Berne gezogen haben, wie sie 1908 in der *Dolomitenstraße* erstmals aufscheint. 1922 erschien eine knappe italienische Fassung der *Leggenda delle rose* in der 1. Ausgabe der *Monti pallidi*, und 1925 wurde die Erzählung *König Laurin und sein Rosengarten* in der damals 3. Auflage der *Dolomitensagen* veröffentlicht. Darüber hinaus widmete WOLFF dieser “Krone aller Alpensagen”, wie er sie nannte, eine eigene monographische Abhandlung, cf. Karl Felix WOLFF, *König Laurin und sein Rosengarten*, Bozen [1932], 1947³, heutige Ausgabe Bozen, Athesia, 2004⁹ (ohne den Anhangteil der 3. Ausgabe). Die italienische Fassung, *Re Laurino e il suo rosoto* (Übers. G. RICHEBUONO, Bolzano, Athesia, 1997), ist, ebenso wie die jüngsten deutschen Auflagen, um den eigentlich hochinteressanten Anhangteil der Ausgabe von 1947 gekürzt. Erst 1957, als die erste Gesamtausgabe der *Dolomitensagen* erschien, löste WOLFF die Verbindung zwischen den ursprünglich ladinischen Sagenkernen und dem mittelalterlichen Spielmannslied wieder auf und gestaltete den Stoff in seinem Erzählkreis *Die drei Geschichten vom Rosengarten* neu: er muss wohl selber gesehen haben, dass er da einiges durcheinander gebracht hatte – ohne allerdings seine Überzeugung aufzugeben, der Laurin-Stoff sei urgermanisches Überlieferungsgut. In Wirklichkeit hat die mittelalterliche *Aventiure* vom Kampf zwischen Dietrich und Laurin mit der ladinischen Überlieferung vom Alpenglüh nichts zu tun, ebenso wenig wie der (häufige) Bergname *Rosengarten* mit einem realen oder imaginierten Blumenhag zusammenhängt. Zum hochkomplexen *Cross-over* des WOLFFSchen Vorgehens cf. KINDL 1998 und 2015, DAL FALCO/KINDL 2014.

WOLFFS Verdienste um die Erhaltung der faszinierenden ladinischen Erzähltradition sind unbestritten, doch bei aller Hingabe an die angestammte ladinische Bevölkerung der Dolomiten war sich WOLFF nicht ausreichend darüber im Klaren, dass er es bei der Erfassung seiner *Dolomitensagen* eben mit *ladinischem* Überlieferungsgut zu tun hatte, und nicht mit ein wenig seltsamen Varianten der germanischen Heldenepik, und dementsprechend erkannte er die Gefahr unbewusster Kultur-Übertragung gar nicht, als er die “Sagen und Überlieferungen, Märchen und Erzählungen” der Dolomitenbewohner in der gleichsam falschen Sprache aufzeichnete, und das unvermeidlich auch noch im falschen Stil, nämlich im für die deutsche Romantik typischen Märchenstil der Brüder GRIMM.³¹

Sprache und Kultur sind nicht dasselbe, doch die beiden Begriffe sind auf fatale Art und Weise eng miteinander verknüpft: ziemlich zeitgleich mit der auftauchenden Frage, welche eigenartige Sprache die Ladinier denn nun sprächen, stellte sich auch die Frage nach ihrer Zugehörigkeit zu welchem Kulturkreis. Wer in Europa der Nationen diese Frage stellt, will tunlichst eine nationale *Schrifttradition* sehen, also *Text*-Dokumente, daneben Denkmäler als Nachweis dokumentierter Geschichtstiefe. Hat ein Volk, oder genauer, eine *Nation* kein in einer ihrer eigenen Sprache aufgezeichnetes Kulturgut, dann steht es schlecht. Gibt es das überhaupt, ein Volk ohne lange Schrifttradition, mitten im Herzen Europas? An der Schnittstelle zwischen zwei der ganz großen *Kulturnationen*, auf denen das moderne Europa ruht? Die eng verwandten Friauler im Osten und die Bündnerromanen im Westen hatten um 1890 herum, als die *quaestio ladina* virulent wurde, zwar auch um die Anerkennung ihrer Eigenart zu kämpfen, doch diese beiden Minderheiten konnten immerhin bereits auf eine Jahrhunderte alte Schrifttradition hinweisen.³² Der erste Versuch, in einem dolomitenladinischen Idiom ein Buch zu gestalten, ging hingegen gerade mal auf das Jahr 1836 zurück.³³ Als *prum liber lading*, als “erstes ladinisches Buch”, galt die ebenfalls in *badiot* 1878

³¹ So fiel es WOLFF im Traum nicht ein, dass die GRIMMSche Unterscheidung in “Sagen” (heute spricht die Erzählforschung von *Memoraten*) und “Märchen” (heute: *Fabulate*) auf die archaische Erzähltradition Ladinien gar nicht zutreffen könnte. Tatsächlich kennt das Ladinische diese Begriffe überhaupt nicht, sondern spricht einfach von *stories* oder *conties*, also von “Geschichten”, die je nach Kontext, Erzählgestus und vorgestelltem Zeithorizont (*hic et nunc* oder *illo tempore*) *wirklich* oder *wahr* sein können. Cf. KINDL 1997a, bes. Kapitel III, *Imaginäre Wahrheit und imaginierte Wirklichkeit*, 147–176.

³² Cf. ILIESCU/SILLER-RUNGGALDIER 1985; dazu die Ergänzungsbände SILLER-RUNGGALDIER/VIDESOTT 1998, und VIDESOTT 2011.

³³ Es handelt sich dabei um eine nur wenige Seiten umfassende Flugschrift mit einem katechetischen Abriss der Zehn Gebote in der Gadertaler Variante *badiot*. Erst aus dem Jahr 1860 datiert ein weiterer Versuch zu einem Druckwerk, und zwar der *Gran Catechismo por les scores popolaras catoliches dell'Impero dell'Anstria in domandes e rispotes*, ebenfalls in *badiot*, doch blieb das Manuskript ungedruckt. Cf. PLANGG 1991.

von Janmatî Declara herausgegebene *Storia d' S. Genofefa*.³⁴ Vorher gab es nur einige Textstellen mit Belegen in verschiedenen ladinischen Idiomen oder auch Nachweise von Gelegenheitsgedichten.³⁵ Mehr brauchte das in einer dürftigen Subsistenzwirtschaft lebende Bergbauernvolk auch nicht.

Dafür muss in den weltabgeschiedenen Hochtälern Dolomiten-Ladiniens bis zur Schwelle des 20. Jahrhunderts eine mündliche Erzählkultur gepflegt worden sein, die in Europa nicht ihresgleichen kennt. Letzte Ausläufer dieser einzigartigen Tradition beschrieb, durchaus glaubwürdig, WOLFF in einem Passus seines Führers auf der Dolomitenstraße, als er den Streckenabschnitt durch das Fassatal schilderte:

Die Fassaner sind von allen Ladinern die lebhaftesten und energischsten; auch haben sie eine ungewöhnliche Vorliebe für Musik und für kriegerische Erzählungen (... *vêjes dic di verjères valorôus*). Einst gingen Leute von Haus zu Haus und erzählten stundenlange Kontie; die Zuhörerschaft war oft sehr zahlreich und lauschte atemlos den uralten Überlieferungen und Märchen von den Kämpfen der Arimannen, von den wilden Bregostâns und Bregosténes, von Dolasilla und Konturina und von der Lichtprinzessin Soregina.³⁶

Daneben gibt es Zeugnisse unbeteiligter Dritter,³⁷ vor allem aber die Dokumentation des gebürtigen Fassaners Hugo VON ROSSI (auch Hugo DE ROSSI, 1875–1940), der einen solchen Erzählabend noch erlebte und aufzeichnen konnte.³⁸

³⁴ Das Büchlein enthält laut Titelblatt die *Storia d' S. Genofefa trasportada t' nosc' lingaz daò 'l canonico Smid da M.D. [Matthäus Declara]*. Es handelt sich dabei um die Übersetzung eines Werks (*Genofefa*, 1810) aus der Feder des fränkischen Erbauungsliteraten Johann Christoph Friedrich von Schmid (1768–1854).

³⁵ Das jüngst erschienene mehrbändige Werk, *Geschichte der ladinischen Literatur* (BERNARDI/VIDESOTT 2013), belegt zwar eindrucksvoll die Vitalität der heutigen Literaturlandschaft des Dolomitenladinischen, zeigt aber auch, wie dürftig die Traditionslage des ladinischen Schrifttums vor 1850 war.

³⁶ WOLFF 1908, 218–219. Weitere Passagen belegen ähnliche Kontexte und zitieren aufgesammeltes Liedgut, das von anderen Quellen bestätigt wird.

³⁷ So etwa die aufgezeichneten Liedtexte von Gustavo VENTURI 1881–1882. VENTURI beschreibt in der Einleitung genau die Umstände seiner Aufzeichnung: er sei am 11.08.1881 im Fedaiia-Gebiet unterwegs gewesen, musste sich aber, überrascht von kühlem Regenwetter, in das neugegründete Schutzhaus auf der Passhöhe flüchten, wo auch einige Ladinier Obdach gesucht hatten. Die Heuarbeiter, “operai giovani e vecchi d’ambo i sessi che sfalcivano l’erba sul monte Padon”, wie VENTURI penibel anmerkt, vertrieben sich den verregneten Tag mit Gesang, und der einheimische Führer, der VENTURI begleitete, schrieb die Strophen auf. VENTURI, vor allem philologisch interessiert, zeigte sich überrascht von der Qualität der ladinischen Volkslieder, die übrigens von der lange verschollen geglaubten, erst kürzlich veröffentlichten Liedgutsammlung GARTNERS bestätigt wurde (cf. dazu CHIOCCETTI 2007).

³⁸ Die volkskundlichen Arbeiten von Hugo VON ROSSI zählen heute zu den wichtigsten und zuverlässigsten Quellen zur ladinischen Erzähltradition. So schrieb er im Vorwort zu seiner Sammlung von *Märchen und Sagen aus dem Fassatale* [1912], (DE ROSSI 1984): “Diese Geschichten habe ich in *Chinsél* auf der Alpe von Vigo von den dortigen Hirten gehört und aufnotiert.” Der Autor, gebürtiger Fassaner, doch in Innsbruck ansässig und wie damals üblich, in der deutschen Sprache akkulturiert, fügt penibel hinzu, dass die Texte genau den Notizen entsprächen, “wie ich sie an Ort und Stelle übersetzt und zu Papier gebracht habe”.

Dass man sich im ladinischsprachigen Dolomitengebiet seltsame Märchen und Geschichten erzählte, die ganz anders klangen als die vertrauten Dutzendfabeln von Geisterspuk und Hexenzauber im übrigen Tirol, das war durchaus schon früh aufgefallen. Allerdings erkannte Ignaz Vinzenz ZINGERLE (1825–1892), der Vater der Tiroler Sagen- und Märchensammlungen, die Eigenständigkeit der ladinischen Erzähltradition noch gar nicht. Für ihn war das altehrwürdige Land Tirol seit Menschengedenken Teil des österreichischen Kaiserreiches, und wenn er den “wälschen” Landesteil auch streifte, so meinte er mit “Tirol” doch eindeutig “Deutsch-Tirol”, mit gut deutsch-österreichischen Sprachvarianten und eindeutig germanischer Überlieferung.³⁹

Zwar vervollständigte der Sammler Christian SCHNELLER (1831–1908) das Bild und gab der alten Grafschaft die traditionelle Zweisprachigkeit zurück, doch unterschied auch er *in puncto* Sagen- und Märchentradition kaum zwischen dem italophonen Trentino und den wirklich ladinischsprachigen Gebieten im Dolomitengebiet, obwohl er die Eigenart der ladinischen Sprachgemeinschaft durchaus richtig einschätzte.⁴⁰

Und als 1881 schließlich ein schmales Bändchen mit *Proverbi, Tradizjoni ed Anneddoti* [sic!] *delle Valli ladine orientali* erschien, da hatte Dolomiten-Ladinien endlich sein erstes, kostbares Schriftdokument mit einigen in den lokalen ladinischen Idiomen aufgezeichneten Erzählungen. Der Verfasser, der hochangesehene Gelehrte und Alpin-Pionier Johann Baptist ALTON (1845–1900), war gebürtiger Gardertaler und sprach als Muttersprache *badiot*, doch seine Kultursprache war das Italienische, und er erläuterte in seiner knappen Einleitung, was von der ganzen Sache zu halten sei: es gebe nur wenige, unbedeutende Sagen und Märchen in

³⁹ Cf. ZINGERLE, *Sagen aus Tirol* [1850], Innsbruck 1891², *Kinder- und Hausmärchen aus Tirol* [1852], Gera 1870², *Sitten, Bräuche und Meinungen des Tiroler Volkes*, Innsbruck 1871². ZINGERLE, Professor für Germanistik an der Universität Innsbruck, orientierte sich voll und ganz an den Studien der Brüder GRIMM und war überzeugt von der GRIMMSchen These, dass die Welt der Volksüberlieferungen im Grunde “gesunkenes Kulturgut” sei, eine Art Schwundstufe archaischer Mythen. Da ZINGERLE, im Geist seiner Zeit, von der selbstverständlichen Zugehörigkeit Tirols zum Deutschtum ausging, suchte er die Wurzeln der Tiroler Volkserzählungen naturgemäß im germanisch-nordischen Traditionsraum. Karl Felix WOLFF, seinerseits im selben geistigen Klima aufgewachsen wie ZINGERLE, erkannte im verehrten Innsbrucker Gelehrten stets einen Lehrmeister, dem er nacheifern wollte.

⁴⁰ Cf. SCHNELLER 1867. Es ist jedoch bezeichnend, dass SCHNELLER, hoch gebildeter Romanist und Schulinspektor in Rovereto, seine Sammlung als *Beitrag zur deutschen Sagenkunde* bezeichnete [Hervorhebung d.A.]. Ähnlich liegt der Fall der im übrigen wertvollen Erhebungen durch Ludwig von HÖRMANN, *Mythologische Beiträge aus Wälschtirol*, 1870: auch HÖRMANN fasste unter der Bezeichnung “Wälschtiroler” beide romanischen Sprachgruppen zusammen, die italienischen Trentiner ebenso wie die Minderheit der Dolomitenladiner.

Ladinien, und das meiste sei aus Deutsch-Tirol importiert. Die ladinische Kultur sei arm an Eigenständigkeit.⁴¹

Heute wissen wir, dass ALTON sich gewaltig geirrt hat, doch Karl Felix WOLFF hatte ein hartes Stück Arbeit zu leisten, um das Verdikt der angeblichen Traditionslosigkeit Dolomiten-Ladiniens zu widerlegen. Allerdings wollte das, was er in seinen *Dolomitensagen* zu Tage förderte, durchaus nicht ins Bild der traditionellen Tiroler Sagenlandschaft passen: zu fremdartig waren die Motivkerne, etwa die Mondlicht spinnenden *Salváns*,⁴² zu zwielichtig die mächtigen Berggeister, die mit ihrem Zauber über Zeit und Wetter geboten, wie die königliche *Tanna*⁴³ oder die rätselhafte Wintergöttin *Samblana*,⁴⁴ und völlig ratlos stand man vor dem größten Geheimnis der Dolomiten: vor dem großen Erzählkreis um das *Reich der Fanes*, dessen mythische Dimension unverkennbar ist.⁴⁵

WOLFFS *Dolomitensagen* wurden von der Fachwelt mit offenem Misstrauen beäugt, und die Tatsache der offenkundigen Bearbeitung der einzelnen, in der europäischen Sagentradition oft einzig dastehenden Sequenzen und Motive führte schließlich zur beinahe einhelligen Beurteilung der Sammlung als „Kunst-Sagen“, die für die Erforschung der ladinischen Tradition nicht verwendet werden könnten. Ein aufmerksamer Blick in WOLFFS *Monographie der Dolomitenstraße* hätte

⁴¹ Um ALTON Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muss betont werden, dass der Gadertaler Intellektuelle zwar wohl an der Eigenständigkeit der ladinischen Minderheit höchst interessiert war, also an der Anerkennung und Förderung der ladinischen Sprache; von der bäuerlichen Volkskultur hielt er nicht viel, und schon gar nichts von den argwöhnisch als „Unfug“ eingestuften Erzählungen über die „*sahangs*“, die er sehr wohl kannte. Cf. ALTON 1881. Das Buch ist zweisprachig verfasst, d.h. es enthält Textproben in allen sellaladinischen Varianten samt italienischer Übersetzung.

⁴² Die Figur des *salván* (von lat. *SILVĀNUS*) ist nichts anderes als die ladinische Variante der in der gesamten europäischen Überlieferung verbreiteten und reich belegten Vorstellung von den „wilden Leuten“, Visualisierungen der „wilden“ Fruchtbarkeit der Natur. Diese der niederen Mythologie angehörenden Wald- und Elementargeister werden in den ladinischen Sagen durchwegs als menschenähnliche Figuren beschrieben; WOLFF machte daraus, vor dem unbewussten Horizont seiner deutschen Kulturprägung, Zwergen-ähnliche „Waldmännlein“ und rückte damit die eigentlich hochinteressante, ätiologische Erzählung von den *Bleichen Bergen* in die Nähe von GRIMM-Märchen wie *Schneewittchen* mit ihren sieben Zwergen (Klassifizierung nach dem internationalen Märchentypen-Register ATU 709). Das bis heute nachwirkende fatale Missverständnis hat es der Sagenforschung nicht leicht gemacht, die autochthonen Kerne der *Dolomitensagen* freizulegen. Cf. KINDL 1983, 13–36; spezifisch zu den *Bleichen Bergen* siehe 61–64.

⁴³ Cf. Karl Felix WOLFF, *Die Königin der Crodèras*, erstmals veröffentlicht in der ersten Ausgabe der *Dolomitensagen* 1913. Cf. dazu auch KINDL 1983, 88–92.

⁴⁴ Cf. Karl Felix WOLFF, *Der Antelao und die Samblana*, erstmals veröffentlicht in der 9. Ausgabe der *Dolomitensagen* 1957. Einzelne Erwähnungen der *Samblana* finden sich verstreut in WOLFFS Notizen aber bereits seit 1914. Cf. dazu auch KINDL 1983, 161–163.

⁴⁵ Zur Überlieferungsgeschichte dieser hochkomplexen Tradition siehe KINDL 1997a.

die Diskussion von Anfang an entschärfen können: da tauchen fast alle Motive der beanstandeten Sagen auf, und zwar als knappste, einsträngige Wiedergaben, wie sie der Autor vermutlich von letzten Gewährsleuten der zusammenbrechenden Erzähltradition gehört hat. WOLFF hat die Erzählungen von *Tanna* und *Sambiana* nicht erfunden, ebenso wenig wie die Geschichten vom sagenhaften *Reich der Fanes*, dessen Kernvorstellung nur durch eine geradezu ungeheure Überlieferungskontinuität bis zur Neuzeit gelangt sein kann. Ist das möglich? Wie hätte das gehen sollen? Wie funktioniert das mündliche Weitergeben von Traditionsgut überhaupt?

Über die Zuverlässigkeit mündlichen Erzählens streitet sich die ethno-anthropologische Forschung bis heute: Alltagskram und allerlei "kleine Formen" wie Scherzerzählungen, Fabeln, Lügenmärchen oder Kinderreime überdauern kaum die direkte menschliche Gedächtnisleistung von maximal drei Generationen, das ist klar. Völlig anders liegt jedoch der Fall bei welthaltigen Erzählzusammenhängen, d.h. bei Sagen- und Mythenstoffen, die der Erzählgemeinschaft als Projektionsfläche für das eigene Weltbild dienen. Festzuhalten ist dabei allerdings, dass niemals eine feste *Form*, sondern immer nur eine bestimmte *Struktur* überliefert wird, die im lebendigen Erzählprozess immer wieder neu ausgestaltet und mit Wahrheitsbeteuerungen aktualisiert wird. Dass dabei immer wieder Veränderungen und Überlagerungen eintreten können, liegt in der Natur der Dinge; ebenso normal ist das Hin- und Herwandern der einzelnen Erzählzusammenhänge zwischen unproblematischen Dutzendmotiven und hochkomplexen Mythemen.⁴⁶

Sicherlich erzählte man sich im Land der *Bleichen Berge* eine Menge Dutzend-Geschichten, wie sie im ganzen Alpengebiet vorkommen, und deren Motivkerne der jeweils deutschen oder italienischen Tradition durchaus vergleichbar sind. WOLFF erwähnte in seinem frühen Führer auf der Dolomitenstraße durchaus auch immer wieder die allgegenwärtigen Hexensagen, die sich ja auch in der lokalen Toponomastik niedergeschlagen haben. Daneben fand er aber offenkundig Hinweise auf seltsame Sagen und Bruchstücke von Traditionen, mit denen er selbst anfänglich kaum etwas anzufangen wusste. So schloss er sein Kapitel über Fassa:

Wer könnte das Fassatal gesehen haben, ohne daß es ihn später immer wieder mächtig dahin zöge? [...] überall fühlt man sich freudig ergriffen und geheimnisvoll angeweht von den seltsamen Überlieferungen, von den wundervollen Märchen und Sagen, von der ganzen verblaßten Romantik der alten Gaugemeinde Fassa. Da glaubt man zu sehen, wie einst die Trusaner, die

⁴⁶ Cf. dazu BAUSINGER/BRÜCKNER 1969, PAUKSTADT 1980, KINDL 1997b, 563–576.

blutgerigen Feinde, über Sajük und Kontrín hereinbrachen, wie auf dem hohen Perdafék die Kreidefeuer loderten und wie unten im Tal bei Sturmgeläute das wehrhafte Volk von Fassa sich um die Riegelbanner scharte. In dieser Gegend ist nichts tot, Alles träumt von stolzen Erinnerungen, Alles lebt und singt und sagt: auf der Kostabélla wohnt die Prinzessin Kadina, in den Montschójn der alte Kriegsheld Tarlúj, in der Marmolèda-Südwand die verzauberte Konturina, in der Tschamortschàja der kühne Lidsanèl, über Penia auf schroffem Felsen die Schloßherrin von Doleda und so gestaltet sich in entzückender Vermengung von Geschichte, Überlieferung und Dichtung jener einzigartige Nimbus, mit dem die hohe Poesie der Räter und Rätoladiner seit drei Jahrtausenden die Dolomitalpen umgeben hat.⁴⁷

WOLFF hielt, wie schon gesagt, Sagen im Geist Jacob GRIMMS für “historischer” als Märchen,⁴⁸ und geriet somit in seiner naiven Gleichsetzung von erzählten “Geschichten” (= *fabula*) mit wirklicher “Geschichte” (= *historia*) mehrfach auf falsche Fährten. Was meint im Rahmen einer mündlichen Erzähltradition eine Gewährsperson, wenn sie beteuert, die erzählte Geschichte sei sehr alt, ja sogar “viel älter”?⁴⁹ Viel älter als was? Worauf bezieht sich denn überhaupt der Begriff “alt”, wenn von mündlich überlieferten Geschichten die Rede ist? Im Wirkungsfeld von *fabula* sind die “älteren” Geschichten, die man sich erzählt, nicht älter als alt, sondern grundsätzlich *anders* als alles, was man sich heute vorstellen kann. Das konnte WOLFF, ein Kind der GRIMMSchen These vom Volksgut als “gesunkenem” (vornehmlich nordischem) Kulturgut, noch gar nicht ahnen, denn die Grundlagen der modernen Kulturanthropologie wurden erst in den 1960er Jahren erarbeitet.⁵⁰ Das sagenhafte Reich der *Fanes* hat keinen wie immer gearteten

⁴⁷ WOLFF 1908, 272–273.

⁴⁸ In der Einleitung zu den 1816 erschienenen *Deutschen Sagen* merkte Jacob GRIMM an: “Das Märchen ist poetischer, die Sage historischer”, und nahm damit einen ersten (heute überholten) Versuch vor, das polymorphe Gebilde mündlicher Erzählkultur zu strukturieren. Dem hochgebildeten Philologen Jacob GRIMM lag es ferne, der Sage damit einen dem historischen Dokument vergleichbaren *Quellenwert* zuzusprechen: es ging ihm lediglich um die Abgrenzung der lokal verankerten Überlieferung vom ubiquitären “Kinder- und Hausmärchen”. Dass Sagenmotive, ebenso wie Märchensequenzen, als paradigmatische *Topoi* weltweit wandern können und lediglich stringenter als Märchen der jeweiligen Milieudominanz angepasst werden, entschlüsselte erst die vergleichende Ethnologie. Cf. dazu KARLINGER 1973 und 1983; Grundlagenforschung zum Thema cf. BREDNICH et al. 1977–.

⁴⁹ “Mo les stories de Fanis, köres è trop plü vödles ...” (“Aber die Geschichten von Fanis, die sind viel älter”), soll ein alter Enneberger zu Karl Felix WOLFF gesagt haben. WOLFF verstand das prompt als Hinweis auf nebelhafte Urzeiten und versuchte aus der in der Tat erstaunlichen Überlieferung vom *Reich der Fanes* eine historistische Pseudo-Historie der “Rätoladiner” abzuleiten. Dass er es mit mythopoietisch weit interessanteren Ursprungsmythen zu tun hatte, konnte WOLFF in seiner Überzeugung vom “historischen” Kern der Volkssagen gar nicht ahnen (cf. KINDL 1997a, 116–175).

⁵⁰ Das Problem mythischer Weltdeutung, die nicht nach *logischen Zusammenhängen*, sondern nach *paradigmatischen Entsprechungen* funktioniert, wurde in aller Schärfe erst vom Anthropologen Claude LÉVI-STRAUSS gesehen. In einem seiner wichtigsten Essays, *La pensée sauvage* (1962) unterschied LÉVI-STRAUSS das *wilde* (d.h. vorlogische) Denken scharf von der zivilisatorischen Leistung historischer Weltsticht und räumte damit

Bezug auf historische Ereignisse, denn es ist ein *Bild* für die Zeit vor der Zeit: nicht um eine wirkliche Geschichte geht es, sondern um die *ältere* Geschichte, d.h. um die archetypische Schöpfung der Zeit selbst, damit im Rhythmus von Werden und Vergehen Geschichte entstehen kann.

Damit fallen die Überlieferungen, die man sich in Ladinien über die Mondlichtspinnenden *Salváns* erzählte, über all die mächtigen Bergköniginnen und eben auch über die "älteren" Geschichten vom Reich der *Fanes* aus dem Bereich einfacher Formen heraus. Es sind keine Sagen "in entzückender Vermengung von Geschichte, Überlieferung und Dichtung", wie WOLFF meinte, sie erzählen nichts über eine wie immer geartete "wirkliche" Vergangenheit in den Dolomiten; dafür berichten sie aber recht genau davon, wie man sich in den Dolomiten "die Zeit vor der Zeit" vorgestellt hat, als der Name der Dolomiten noch gar nicht erfunden war.

4. Epilog

Ein Jahr nach der Erstveröffentlichung der *Dolomitensagen* von Karl Felix WOLFF brach der Erste Weltkrieg aus, und im Mai 1915 bewahrheiteten sich die schlimmsten Albträume jener Strategen im Wiener Kriegsministerium, die einige Jahre zuvor das kühne Projekt der Dolomitenstraße finanziert hatten, zum Schutz der gefährdeten Grenze zwischen Österreich-Ungarn und dem Königreich Italien. Nun öffnete sich quer durch das Traumland der *Bleichen Berge* die grauenhafte Dolomitenfront und zerriss das alte Band, das die einzelnen Talschaften rund um den zentralen Sellastock Jahrhunderte lang miteinander verbunden hatte.

WOLFF rückte ein und war während der Kriegsjahre an der österreichisch-italienischen Front erst am Gardasee und später in Fassa im Dienst. Aufgrund seiner schwachen Gesundheit war er nicht bei der kämpfenden Truppe eingesetzt, erledigte jedoch in der Etappe Schreibearbeit und leistete vor allem Übersetzungshilfe, da er sowohl die deutsche wie die italienische Sprache perfekt beherrschte und sich auch mit der ladinischen Bevölkerung im Frontgebiet leidlich verständigen konnte.

radikal mit der Vorstellung auf, mythische Weltbilder seien einfach nur primitive Vorstufen unseres heutigen wissenschaftlichen Weltbildes. Die heute selbstverständliche Erkenntnis, dass mythische Weltdeutung grundsätzlich anders funktioniert als historische Welterklärung war dem noch tief der spätromantischen Weltsticht verpflichteten WOLFF nicht einsichtig (cf. GREVERUS 1990).

Der Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn brach auseinander, Südtirol wurde zu Italien geschlagen; Karl Felix WOLFF fühlte sich fremd, als er schließlich Ende 1918 nach Bozen zurückkehrte. Zudem hatte er ernste berufliche Sorgen. Seine Verbindungen zur deutschsprachigen Presse – inzwischen im Ausland – waren abgerissen, an Tourismus war im kriegsverwüsteten Europa ohnedies nicht zu denken. WOLFF wandte sich verstärkt der Schriftstellerei und dem Wissenschaftsjournalismus zu, was er übrigens von Anfang an neben seiner Touristikarbeit gepflegt hatte. Zu politischen Fragen äußerte sich der ehemalige Berichterstatter über die ethnischen Reibereien in “Wälschtirol” und Erzfeind der *Irredenta* nach der Machtergreifung des Faschismus nicht in der Öffentlichkeit: als Sohn eines österreichischen Ex-Offiziers und nicht auf Südtiroler Boden geboren, war diese Zurückhaltung auch mehr als angeraten, anderenfalls hätte er stets mit der Ausweisung als “feindlich gesinnter Ausländer” rechnen müssen.

Vorsichtig versuchte er hingegen, in der italienischen Tourismus-Publizistik Fuß zu fassen, was ihm mit einigen spezifischen Reisezielen, die in der Zwischenkriegszeit im schnell wachsenden norditalienischen Wirtschaftsraum zu bevorzugten Mode-Orten des Tourismusmarktes wurden, auch gelang. So verfasste er Broschüren über Gröden, das obere Fassatal am Fuß der Marmolata oder über Cortina d’Ampezzo, das von den faschistischen Machthabern gezielt zum *High-Society*-Treff ausgebaut wurde.⁵¹

Daneben bemühte WOLFF sich aber auch, den abgebrochenen Kontakt zum deutschen Blätterwald wieder anzuknüpfen, mit wachsendem Erfolg: in den späteren 1920er Jahren tauchte sein Name wieder in Münchner, Frankfurter und Berliner Zeitungen auf, immer mit gefälligen Beiträgen über Land und Leute in Südtirol und vor allem über das Wunderland der *Bleichen Berge*. Aber der Reisejournalismus und die damit zusammenhängende Fremdenverkehrswerbung begannen sich zu verändern.

⁵¹ Dabei setzte man zunehmend auf den in den 1920er Jahren in Mode gekommenen Wintersport, der den Bergsport binnen kürzester Zeit revolutionierte: neben dem sommerlichen Bergsteigen stieg die winterliche Abfahrt über tief verschneite Hänge zum zweiten Standbein des Bergtourismus auf und sollte bald die wirtschaftliche Bedeutung der Sommersaison weit überflügeln. Planmäßig zur Sportmetropole ausgebaut, war Cortina bereits 1932 Schauplatz einer alpinen Ski-Weltmeisterschaft. Der Ruf und das internationale Ansehen des als “Perle der Dolomiten” gepriesenen Städtchens erreichten Ende der 1930er Jahre einen ersten Höhepunkt mit der erneuten Wahl zum Austragungsort der alpinen Ski-Weltmeisterschaft 1941. Wegen der ideologischen Vereinnahmung des Sportereignisses durch die totalitären Regime in Italien und im Dritten Reich wurden die Medaillen jedoch vom Internationalen Sportverband für ungültig erklärt. Die für 1944 in Cortina geplanten Winterspiele wurden wegen des tobenden Zweiten Weltkrieges abgesagt; erst 1956 wurde die Winter-Olympiade in Cortina nachgeholt und sollte Sportgeschichte schreiben (cf. FORCELLESE 2013).

Der Zweite Weltkrieg brach aus und ging vorüber. Mit dem Beginn des Wirtschaftswunders entwickelte sich in den 1950er und 1960er Jahren das Phänomen des Massentourismus, Europa geriet in Bewegung, Südtirol und das Dolomitengebiet erlebten ab den 1970er Jahren einen beispiellosen Aufschwung, der Fremdenverkehr wurde zum Industriezweig.

Dieser Entwicklung war Karl Felix WOLFF nicht mehr gewachsen. Er lebte zurückgezogen in Bozen und arbeitete kaum noch für auswärtige Blätter. Zunehmend beschäftigte er sich nur noch mit seinen Studien, vor allem mit Heimatkunde,⁵² und widmete sich mehr und mehr allein seinem Lebenswerk, den *Dolomitensagen*. Damit hat WOLFF – und das ist und bleibt sein großes Verdienst, – die letzten Überreste einer großartigen Überlieferung vor dem Untergang bewahrt, ehe die Erfolgsgeschichte seiner eigenen Werbetätigkeit das einst weltabgeschiedene Reich der *Bleichen Berge* zum Status des heutigen UNESCO-Welterbes tragen sollte.

Wer heute die Dolomiten besucht, kann sich kaum vorstellen, dass in diesem inzwischen hochtechnisierten Freizeit-Rummelplatz je eine mündliche Erzählkultur existiert haben soll. Ebenso schwer fällt die Vorstellung, dass ausgerechnet eine winzige Minderheit, von deren Existenz bis zur Entdeckung der Dolomiten durch den modernen Alpentourismus kaum jemand Notiz genommen hatte, über Jahrhunderte epische Erzählausammenhänge überliefert haben soll, deren ikonische *Mythopoiesis* den Vergleich mit dem Überlieferungsfundus der Hochkulturen Europas nicht zu scheuen braucht.

⁵² Karl Felix WOLFF gehörte etwa zu den treuesten Mitarbeitern der 1920 gegründeten Zeitschrift *Der Schlern*, die als Reaktion auf die Teilung Tirols als landeskundliches Forum für wissenschaftliche Forschung, Geschichte, Literatur, Kunst und Kultur in Bozen gegründet worden war. Die Zeitschrift wurde vom faschistischen Regime mit Argwohn beäugt, 1938 in *Sciliar* umgetauft und schließlich unterdrückt. Auch während der Vorherrschaft des Nationalsozialismus in der Operationszone Alpenvorland (1943–1945) war die Zeitschrift verboten. Erst 1946 hob die alliierte Verwaltung das Druckverbot wieder auf, und seitdem erfüllt *Der Schlern* bis heute seine Rolle als bedeutsamstes regionalgeschichtliches Magazin (cf. dazu OBERMAIR 2013, 265–281).

5. Anhang

Zusammenstellung der wichtigsten Tourismustexte von Karl Felix WOLFF für Südtirol und das Dolomitengebiet (nur Buchpublikationen):

Die neue Dolomitenstraße und ihre Zugänge, Bozen, Selbstverlag, 1907a.

Der Ritten und die Rittner Bahn, Bozen, Verlag der deutschen Buchhandlung, 1907b.

Kleiner Führer auf der Dolomitenstrasse, Meran, Ellmenreichs Verlag Pötzlberger, 1908a.

Monographie der Dolomitenstraße und des von ihr durchzogenen Gebiets. Ein Handbuch für Dolomitenfahrer mit touristischen, geschichtlichen und wissenschaftlichen Erläuterungen. Bozen, Verlag der Franz Moser'schen Buchhandlung, 1908b; [im *Führer durch Bozen Gries* (1909) ist der 2. Band als "in Vorbereitung" angegeben (zusammen mit den Dolomiten sagen). Auf p. 93, mit Beginn des Abschnittes "Die Dolomitenstraße" weist eine Fußnote ebenfalls auf die zwei-bändige *Monographie* hin: Bd. 1, 1908, und Bd. 2, 1909].

Führer durch Bozen-Gries, unter besonderer Berücksichtigung der vier neuen Bergbahnen und der großen Dolomitenstraße, Bozen, Selbstverlag, 1909; (Druck: Deutsche Buchdruckerei Edlinger, Innsbruck). In der 4. Auflage erschienen als "Praktischer Reiseführer", Griebens Reiseführer, Bd. 50, Berlin, Goldschmidt, 1913.

Kleiner Führer durch Bozen, hrsg. vom Fremdenverkehrs- und Verschönerungsverein für Bozen und Umgebung, Bozen [1910a].

Bozner Führer, Innsbruck, Wagner, [1910b].

Schenkers Führer durch Südtirol, im Verlage des Internationalen Reisebureaus Schenker & Co., Bozen, Tyrolia, 1911¹, 1912², 1913³, Ergänzungen und Nachträge 1921.

Die Bergbahnen von Bozen-Gries. Ein Geleitbüchlein für Fremde, gemeinsam mit P. Reich, Bozen, Selbstverlag, 1912a.

Das Radlseehaus in den Sarntaler Alpen und seine Umgebung. Ein Führer für Bergwanderer, Bozen, Selbstverlag, 1912b.

Die Dolomitenstation Toblach und das Südbahnhotel Toblach (Grand-Hotel), Wien, Globus, 1912c.

Meran, Lana und die Vigiljochbahn, Bozen, Selbstverlag, 1913a.

Dolomiten sagen, Sagen und Ueberlieferungen, Märchen und Erzählungen der ladinischen und deutschen Dolomitenbewohner, Bozen, Selbstverlag, 1913b.

Kleiner Führer auf dem Gardasee und seine Zufahrten, Bozen, Selbstverlag, 1914a.

150 Ausflüge, Spaziergänge und Touren in der Umgebung von Bozen-Gries, Bozen, Verlag der Deutschen Buchhandlung, [1914b].

Führer durch die Dolomiten, Innsbruck, Selbstverlag, 1914c.

- 1914 Ausbruch des Ersten Weltkrieges
- 1915–1917 nach Kriegseintritt Italiens Dolomiten- und Alpenkrieg
- 1918–1919 Zusammenbruch Österreich-Ungarns, Abtrennung von Südtirol

Verkehrs-, Hotel- und Sommerfrisch-Buch für Südtirol, Königreich Italien, Provinz Venezia Tridentina, Bozen, Verkehrsverband für den Handelskammer-Bezirk, 1922.

Guida pratica della Val Gardena, Bolzano, Ferrari, 1924.

Vom Wein im Etschland, Plaudereien über die Wimmzeit und den Wein nebst einer kleinen Sammlung von Weingeschichten, wie sie in alter Zeit erzählt wurden auf und ab an der Etsch. Mit einem Beitrag über das Weinkosten von A. Becke und J. Andreatta. Bolzano [Bozen], Verlag G. Ferrari GmbH (Fr. Mosers Buchhandlung), 1926.

Canazei, das Zentrum der Dolomiten, Comitato di Cura di Canazei (eds.), Bolzano [Bozen], Verlag Vogelweider, 1927.

Dolomitenführer, Bozen, Verlag G. Ferrari, 1928.

Renön. Kleiner Führer, verfasst unter Zugrundelegung der 1907 erschienenen Schrift *Der Ritten und die Rittnerbahn*, Bozen, Verlag G. Ferrari, [1930].

Dolomitenfabrt. Eine Schilderung des Dolomitengebietes mit besonderer Berücksichtigung seines Haupt-Durchzugs-Weges Bolzano (Bozen) – Dobbiaco (Toblach), hrsg. von Peter Pichler, mit 40 Abb. nach Aufnahmen von Artur Ambrosi, Bozen, Ferrari, 1931.

Überetscher Führer, Appiano – Caldarò (Eppan – Kaltern), Bozen, Ferrari, [1931 ?].

Ortisei (Dolomiten), Bozen, Ferrari, [1934], 2. Auflage unter dem Titel *Ortisei und Val Gardena. Dolomiten*, loc. cit. 1936.

Cortina e le sue Dolomiti; [ital. und frz. Ausgabe], Novara, Istituto Geografico de Agostini, 1935.

- 1936 Stahlpakt Hitler-Mussolini
- 1938–39 Abkommen zur Option
- 1939 Beginn des Zweiten Weltkrieges
- 1940 Kriegseintritt Italiens
- 1943–45 Südtirol liegt in der “Operationszone Alpenvorland”
- 1945 Kriegsende. Südtirol bleibt italienisches Staatsgebiet.

Bozen, kleiner Führer für Reisende, hrsg. vom Fremdenverkehrsamt der Stadt, Bozen, Athesiadruck, 1951.

6. Bibliographie

ALTON, Giovanni Battista: *Proverbi, Tradizioni ed Aneddoti delle Valli ladine orientali*, Innsbruck 1881.

AMSTÄDTER, Rainer: *Alpinismus. Kultur, Organisation, Politik*, Wien 1996.

ANGELOW, Jürgen: *Der Weg in die Urkatastrophe. Der Zerfall des alten Europa 1900–1914*, Berlin 2010.

ASCOLI, Graziadio Isaia: *Saggi ladini*, in: “Archivio Glottologico Italiano”, I, 1873, 1–556.

BAUSINGER, Herrmann/BRÜCKNER, Wolfgang (eds.): *Kontinuität? Geschichtlichkeit und Dauer als volkskundliches Problem*, Berlin 1969.

- BERNARDI, Rut/VIDESOTT, Paul: *Geschichte der ladinischen Literatur*, Bozen 2013.
- BREDNICH, Rolf Wilhelm et al. (eds.): *Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung*, begr. von Kurt RANKE, Berlin et al. 1977–.
- BRENTARI, Ottone: *Guida storico-alpina del Cadore*, Bassano 1886.
- BRENTARI, Ottone: *Guida del Trentino*, Bassano 1890–1892.
- BREVINI, Franco: *L'invenzione della natura selvaggia. Storia di un'idea dal XVIII secolo a oggi*, Torino 2013.
- CHIOCCHETTI, Fabio (ed.): *Il canto popolare ladino nell'inchiesta «Das Volkslied in Österreich» (1904–1915)*. *Dolomiti*, I, Brescia 2007.
- CHRISTOMANNOS, Theodor: *Die Dolomitenstraße* [1909]; [Nachdruck: Brescia, Nordpress, 1998].
- CRAFFONARA, Lois: *Nikolaus Bacher: Versuch einer deutsch-ladinischen Sprachlehre – Erstmalige Planung einer gesamt-dolomitenladinischen Schriftsprache – 1833*, in: “Ladinia”, XVIII, 1994, 135–205.
- CRAFFONARA, Lois: *Nikolaus Bacher (Micurá de Rii): Versuch einer deutsch-ladinischen Sprachlehre*, in: “Ladinia”, XIX, 1995, 1–304.
- DAL FALCO, Nicola/KINDL, Ulrike: *Miti ladini delle Dolomiti. Enrosadira*, San Martin de Tor/Roma 2014.
- DE ROSSI, Hugo: *Märchen und Sagen aus dem Fassatale*, KINDL, Ulrike (ed.), Vigo di Fassa - Vich 1984.
- EISATH, Kathrin: *Die Eggentaler Straße. Eine straßenbauliche Pionierleistung*, Bozen 2017.
- FAGGIONI, Silvano: *Theodor Christomannos. Geniale pioniere del turismo nelle Dolomiti*, Trento 2012.
- FEICHTINGER, Josef: *Kämpfen für das Heiligste. Tiroler Stimmen zum Ersten Weltkrieg*, Bozen 2013.
- FORCELLESE, Tito: *L'Italia e i giochi olimpici. Un secolo di candidature: politica, istituzione e diplomazia sportiva*, Milano 2013.
- GARTNER, Theodor: *Rätoromanische Grammatik*, Heilbronn 1883.
- GASPARETTO, Mirco: *Pioneers. Alpinisti britannici sulle Dolomiti dell'Ottocento*, Falcade 2012.
- GIBELLI, Antonio: *L'officina della guerra. La grande guerra e le trasformazioni del mondo mentale*, Torino 2007.
- GIDL, Anneliese: *Alpenverein. Die Städter entdecken die Alpen. Der Deutsche und Österreichische Alpenverein von der Gründung bis zum Ende des Ersten Weltkrieges*, Wien 2007.
- GILBERT, Josiah/CHURCHILL, George Cheetham: *The Dolomite Mountains: Excursions through Tyrol, Carinthia, Carniola, & Friuli in 1861, 1862, & 1863*, London 1864.
- GILBERT, Josiah/CHURCHILL, George Cheetham: *Die Dolomitberge. Ausflüge durch Tirol, Kärnten, Krain und Friaul i. d. J. 1861, 1862 und 1863 mit einem geologischen Abschnitte*, aus d. Engl. von Gustav Adolf ZWANZIGER, Klagenfurt 1865–1868.
- GREVERUS, Ina-Maria: *Neues Zeitalter oder verkehrte Welt. Eine Einführung in Fragen der Kulturanthropologie*, Darmstadt 1990.
- GRIMM, Jakob/GRIMM, Wilhelm: *Deutsche Sagen* [1816], Frankfurt am Main 1981.
- HEISS, Hans/HOLZER, Rudolf: *Sepp Innerkofler. Bergsteiger, Tourismuspionier, Held*, Wien/Bozen 2015.
- HÖRMANN, Ludwig von: *Mythologische Beiträge aus Wälschtiroil mit einem Anbange wälschtiroilischer Sprichwörter und Volkslieder*, 1870.
- ILIESCU, Maria/SILLER-RUNGGALDIER, Heidi: *Rätoromanische Bibliographie*, Innsbruck 1985.
- ISNENGI, Mario/ROCHAT, Giorgio: *La grande guerra 1914–1918*, Bologna 2008.
- KARLINGER, Felix (ed.): *Wege der Märchenforschung*, Darmstadt 1973.

- KARLINGER, Felix (ed.): *Grundzüge einer Geschichte des Märchens im deutschen Sprachraum*, Darmstadt 1983.
- KINDL, Ulrike: *Kritische Lektüre der Dolomitensagen von K.F. WOLFF*, Bd. 1: *Einzelsagen*, San Martin de Tor 1983.
- KINDL, Ulrike: *Kritische Lektüre der Dolomitensagen von K.F. WOLFF*, Bd. 2: *Sagenzyklen*, San Martin de Tor 1997a.
- KINDL, Ulrike: *Erzählte Bilder. Gesten und Geschehen in der Volkserzählung*, in: "Mondo ladino", XXI, 1997b, 563–576.
- KINDL, Ulrike: *Le rose contese. La questione del Rosengarten fra tradizione ladina e letteratura tedesca*, in: "Mondo ladino", XXII, 1998, 335–358
- KINDL, Ulrike: *Märe – Sage – Marketing. König Laurins Rosengarten zwischen mittelhochdeutscher Spielmannsdichtung und ladinischer Sagentradition*, in: "Ladinia", XXXIX, 2015, 145–180.
- KINDL, Ulrike/CHIOCCHETTI, Fabio (eds.): Karl Felix WOLFF, *La grande Strada delle Dolomiti*, Vigo di Fassa/Falcade 2019.
- KUPRIAN, Hermann J.W./ÜBEREGGER, Oswald (eds.): *Katastrophenjahre. Der Erste Weltkrieg und Tirol*, Innsbruck 1914.
- KÜSTER, Hansjörg: *Die Entdeckung der Landschaft. Einführung in eine neue Wissenschaft*, München 2012.
- LÉVI-STRAUSS, Claude: *La pensée sauvage*, Paris 1962; [dt. Übers.: *Das wilde Denken*, Frankfurt am Main 1968].
- MARGONI, Alessandro: *L'identità ladina tra questione nazionale e Schutzvereine*, in: TAUBER, Elisabeth/LORENZ, Walter (eds.), *Alteritäten – Identitäten / alterità – identità*, Bozen - Bolzano 2010, 53–81.
- MARGONI, Alessandro: *L'identità ladina tra questione nazionale e Schutzvereine nel Tirolo Asburgico / Die ladinische Identität zwischen der Nationalen Frage und den Schutzvereinen im Habsburgischen Tirol: Ursachen und Ursprünge der Entstehung eines selbstständigen politischen und kulturellen Gruppenbewusstseins einer kleinen Sprachgruppe*, Innsbruck 2016–2017; [Dissertation].
- MESTRE, Michel: *Le Alpi contese. Alpinismo e nazionalismi*, Torino 2000.
- MÜNKLER, Herfried: *Der Große Krieg. Die Welt 1914 bis 1918*, Berlin 2013.
- NETTELBECK, Uwe: *Der Dolomitenkrieg*, Berlin 1979¹; mit einem Nachwort von Detlev Claussen, Berlin 2014.
- OBERMAIR, Hannes: *Umbrüche – Übergänge – Chancen. Landesgeschichtliche Zeitschriften im Raum Tirol-Südtirol-Trentino und in Italien*, in: KÜSTER, Thomas (ed.), *Medien des begrenzten Raumes*, Paderborn 2013, 265–281.
- PALLA, Luciana et al. (eds.): *La memoria della grande guerra nelle Dolomiti*, Udine 2001.
- PAUKSTADT, Bernhard: *Paradigmen der Erzähltheorie. Ein methodengeschichtlicher Forschungsbericht mit einer Einführung in Schemakonstitution und Moral des Märchenerzählens*, Freiburg i. Br. 1980.
- PASTORE, Alessandro: *Alpinismo e storia d'Italia. Dall'Unità alla Resistenza*, Bologna 2003.
- PESCOSTA, Werner: *Geschichte der Dolomitenladiner*, San Martin de Tor 2013.
- PLANGG, Guntram A.: *Der erste Gadertaler Katechismus*, in: Biblioteca comunale di Trento/Istitut cultural ladin «Majon di Fashegn» (eds.), *Per Padre Frumenzio Ghetta OFM. Scritti di storia e cultura ladina, trentina, tirolese e nota bio-bibliografica*, Vigo di Fassa 1991, 567–580.
- RAUCHENSTEINER, Manfred: *Der Erste Weltkrieg und das Ende der Habsburgermonarchie 1914–1918*, Wien 2013.

- RICHARDI, Hans-Günter: *Die Erschließung der Dolomiten. Auf den Spuren der Pioniere Paul Grobmann und Viktor Wolf-Glanvell in den Bleichen Bergen*, Bozen 2008.
- SCHNELLER, Christian: *Märchen und Sagen aus Wälschtirol*, Innsbruck 1867.
- SCHNÜRER, Sepp: *Die Große Dolomitenstraße. Von Bozen über Canazei und Cortina nach Toblach*, Augsburg 1991.
- SILLER-RUNGGALDIER, Heidi/VIDESOTT, Paul: *Rätoromanische Bibliographie 1985–1997*, Innsbruck 1998.
- SIROVICH, Livio Isaak: *Cime irredente. Un tempestoso caso storico-alpinistico*, Torino 1996.
- SIEGMUND, Andrea: *Der Landschaftsgarten als Gegenwart. Ein Beitrag zur Theorie der Landschaft im Spannungsfeld von Aufklärung, Empfindsamkeit, Romantik und Gegenaufklärung*, Würzburg 2011.
- STEB, Ludwig: *Drei Sommer in Tirol*, München 1846.
- STROBL, Wolfgang (ed.): *Paul Grobmann. Erschließer der Dolomiten und Mitbegründer des Alpenvereins*, Bozen 2015.
- TREPL, Ludwig: *Die Idee der Landschaft. Eine Kulturgeschichte von der Aufklärung bis zur Ökologiebewegung*, Bielefeld 2012.
- VENTURI, Gustavo: *Ladinia*, in: "Annuario SAT", 8, 1881–1882; [anastatica: Bozen 1981].
- VIDESOTT, Paul: *Rätoromanische Bibliographie/Bibliografia retoromanza 1729–2010*, Bozen 2011.
- WEBER, Beda: *Das Land Tirol*, Innsbruck 1837.
- WEBER, Beda: *Die Stadt Bozen und ihre Umgebungen*, Bozen 1849.
- WEDEKIND, Michael: *Von Fabelwesen und Führerrassen: Der Tiroler Alpenforscher Karl Felix WOLFF*, in: "Mitteilungen aus dem Brenner-Archiv", 37, 2011, 115–150.
- WOLFF, Karl Felix (= Carlo Felice): *Il Regno dei Fanes*, Milano 1932.
- WOLFF, Karl Felix: *König Laurin und sein Rosengarten*, Bozen 1947³.
- WOLFF, Karl Felix (= Carlo Felice): *Ultimi fiori delle Dolomiti*, traduz. di Gladys P. Marchesi e Luigi de Lisa, Bologna 1953.
- WOLFF, Karl Felix (= Carlo Felice): *I monti pallidi*, traduz. di Clara Ciraolo [1922], Bologna 1987¹⁵.
- WOLFF, Karl Felix (= Carlo Felice): *L'anima delle Dolomiti*, Bologna 1987².
- WOLFF, Karl Felix (= Carlo Felice): *Rhododendri bianchi delle Dolomiti*, FRONZA INFELISE, Rosetta/CALDERARA BAROLDI, Ersilia (eds.), Bologna 1989¹.
- WOLFF, Karl Felix: *Leggende delle Dolomiti, Il regno dei Fanes*, Milano 2013.
- WOLFF, Karl Felix: *I monti pallidi. Storie e leggende delle Dolomiti*, Milano 2016.
- WOLFF, Karl Felix: *Rhododendri bianchi. Leggende delle Dolomiti*, Milano 2018.
- ZINGERLE, Ignaz Vinzenz: *Sagen aus Tirol*, Innsbruck [1850], 1891².
- ZINGERLE, Ignaz Vinzenz: *Kinder- und Hausmärchen aus Tirol*, Gera [1852], 1870².
- ZINGERLE, Ignaz Vinzenz: *Sitten, Bräuche und Meinungen des Tiroler Volkes*, Innsbruck 1871².

Ressumé

L'articul trata de na spana de tēmp particulara dla storia dla Ladinia dolomitica y plü avisa di agn al scomenciamēt dl XX. secul, canche le raiun é gnü descurí cun le svilup dl alpinism y s'â daurí tres deplü al turism.

Na pert importanta te chēsc contest â albü le journalist y scritur Karl Felix WOLFF (1879–1966). So inom é incö lié dantadöt ala racoiüda dles liēndes dolomitiches publicada por le pröm iade tl 1913, n'opera classica dla leteratöra tiroleja dles liēndes che é gnüda fora te n gröm de ediziuns.

L'importanza de WOLFF tl contest dl svilup turistich dl raiun dolomitich é indere manco conosciüda. Èl â acompagné profescionalmēter i laurs de publicaziun dles operes pionieristiches dles associazziuns y di imprenditurs che â realisé les prömes infrastrotöres, pro chēres ch'al aldí les strades y i hotí sön munt. WOLFF â scrit na infinité d'articui publicá te düc i foliec todësc dl'Europa, por trá adalerch te chēsc raiun de vacanza impormó descurí n publich interessé y che â ince le möd. Defin interessanta é ince aldedaincö süa gran opera *Monographie der Dolomitenstraße* dl 1908, dedicada ala strada panoramica che é por gní inaugurada. La strada che pas-sâ bel amesa le raiun dolomitich fora, da Balsan cina a Cortina d'Ampëz, fata sö por iniziativa dl pionier dl turism Theodor CHRISTOMANNOS (1854–1911), â daurí les portes de n raiun da munt por chël che i turisc stentâ denant da rové pormez. Ara é diventada na pera miliara por l'economia florēnta d'aldedaincö de chēsc teritore inlaota ciamó dēr ala bona y püch conosciü. Le manual é gnü conzepí avisa sciöche na descriziun teritoriala dl raiun dolomitich, cun informaziuns sön i posé y les porsones, sön la geologia y dantadöt sön l'etnografia dles valades incēr le Grup dl Sela: WOLFF â descrit chēsc raiun sottrissan ch'al é *Tera ladina* y ti â lascé alsavēi al numer de turisc che gnô tres maiú, che tles Dolomites virel na picia mendranza püch conosciüda, i ladins.

Al lingaz y ala cultura ladina ti â WOLFF dediché tröpa atenziun, dantadöt ala tradiziun orala demorvëia di ladins, tolon sö i contignüs de sües cunties, ch'al â spo trasformé te stories y noveles plü lunges. L'epitet di *Crëps Stlauris* por l'inom Dolomites vá zoruch a öna de chēstes stories y feter degügn ne sá, che Karl Felix WOLFF á pordert “cherié” chēsta combinaziun fortunada de parores.